

Schwerpunkte 2021/2022



Schwerpunkte 2021/2022



Inhalt

Vorwort	5
Eine Ära ging zu Ende	
Werner Mezger und Hans-Werner Retterath haben das IVDE verlassen	7
Unser Team 2021/2022	9
Arbeitsschwerpunkte der Forschung	
Volkskunst und Politik. Das Beispiel Egerland	10
Zukunftshorizonte der Erinnerung an Flucht und Vertreibung	12
Rurale Architektur als gemeinsames Kulturerbe im östlichen Mitteleuropa	14
Deutsche Bursen an der Universität Breslau	16
Arbeitsschwerpunkte im Bereich Archiv und Dokumentation	
Aus der „Gewährsleutekorrespondenz“ des Tonarchivs	
Von der „Ökonomie der Aufmerksamkeit“	18
Aus dem Bildarchiv: Die Inventarisierung des Bildnachlasses Bruno Schier	20
Archiv der Einsendungen: Die Umbettung eines Archivs	22
Kontextualisierung und Bildinterpretation am Beispiel eines Fotos	
aus dem Nachlass von Otto Klett und Johannes Niermann	24
Ein „neues Saderlach“ in Venezuela?	
Der Nachlass Johannes Künzig/Waltraut Werner-Künzig	28
Das Drittmittelprojekt „Ergänzung und Erweiterung des	
Online-Handbuchs Heimatpresse“	30
Nachlass Alfred Karasek	32
Nachlass Rita Karpstein – intersektionale und andere	
Forschungsmöglichkeiten	34
Neuverortung des Nachlasses von Alfred Cammann im IVDE	36
Bibliothek	
Der Heimatpresse-Bestand – historische Quelle und Spiegel	
der Gegenwart	38
Publikationen	40

Veranstaltungen	43
Lehrexport an die Universität Freiburg	
Vorlesungen und Seminare	47
Qualifikationsschriften	52
Netzwerke und Kontakte	
Kooperationen und Arbeitsbeziehungen	52
Stipendiatinnen und Stipendiaten	54
Aus unserer Öffentlichkeitsarbeit	61
Aktivitäten 2021/2022 im Überblick	62
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	71
Impressum	72

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in den Berichtszeitraum dieser „Schwerpunkte“ fallen viele Veränderungen: Der langjährige Leiter des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Prof. Dr. Werner Mezger, wurde ebenso wie der Geschäftsführer des Instituts, Dr. Dr. h.c. Hans-Werner Retterath, verabschiedet.

Den Staffelstab der Leitung übernahm im Oktober 2021 Prof. Dr. Markus Tauschek, der seit 2015 eine Professur am Freiburger Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie (vormals Institut für Volkskunde) innehat. Als neuer Geschäftsführer konnte Dr. Tilman Kasten gewonnen werden, der im Haus bereits zwischen 2013 und 2017 mit der Vertretung von Dr. Elisabeth Fendl und danach mit einem drittmittelgeförderten Projekt zur Publizistik der Heimatvertriebenen betraut war. Vor seinem Stellenantritt im IVDE zum Jahresbeginn 2022 hatte Dr. Tilman Kasten die Projektkoordination des Freiburger Sonderforschungsbereichs 1015 „Muße“ inne.

Das Institut dankt Prof. Dr. Werner Mezger für die langjährige umsichtige Leitung des Hauses. Im Mai 1996 war er vom Innenministerium des Landes Baden-Württemberg zum Leiter des IVDE (damals noch Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde) ernannt worden. In seine Amtszeit fällt die erfolgreiche Umbenennung, die gleichzeitig mit einer forschungsstrategischen Schwerpunktsetzung verbunden war und die er als Auftrag für eine zeitgemäße Interpretation des § 96 Bundesvertriebenengesetz verstanden hat. Über lange Jahre war Werner Mezger auch Vorsitzender der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. In dieser Funktion hat er für eine enge Verzahnung der Institutsarbeit mit der akademischen Forschung gesorgt. Unter seiner Leitung hat das Institut die Publikationstätigkeit intensiviert und strategische Partnerschaften mit Ländern im östlichen Europa auf- und ausgebaut.

Enge Forschungs Kooperationen waren auch Anliegen von Dr. Dr. h.c. Hans-Werner Retterath, der im Jahr 1994 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im IVDE eingestellt worden war. Er hat sich unter anderem intensiv mit der Nachkriegsintegration der Vertriebenen und Flüchtlinge befasst, russlanddeutsche Aussiedler*innen untersucht und zuletzt Gemeindepартnerschaften in den kulturwissenschaftlichen Blick genommen. Im Herbst 2021 wurde er in den Ruhestand verabschiedet. Auch Hans-Werner Retterath schuldet das Institut Dank!

Mit der Neuberufung der Leitung verbunden ist im IVDE ein Strategieprozess, im Rahmen dessen das Haus die bisherigen Forschungsschwerpunkte evaluiert und entsprechend weiterentwickelt. Damit verbunden ist auch die Implementierung geeigneter Maßnahmen zur Qualitätssicherung. So soll etwa zeitnah ein wissen-

schaftlicher Beirat eingerichtet werden, der die Institutsleitung in der Entwicklung einer Forschungsstrategie begleitet. Flankierend dazu soll ebenso eine Strategie zur Wissenschaftskommunikation, zum Wissenstransfer und zur Öffentlichkeitsarbeit entwickelt werden. Die bestehenden Kontakte zu zahllosen Partnerinstitutionen sowie zu einzelnen Kolleg*innen sollen weiter ausgebaut werden – etwa durch das bereits gut etablierte Stipendienprogramm.



Im Bereich der Forschung strebt das IVDE den Ausbau von Forschungs Kooperationen an – etwa im Kontext von im Entstehen begriffenen Verbundforschungsinitiativen an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Der Strategieprozess geht einher mit der Erarbeitung einer Archiv- und Sammlungsstrategie. Ergänzt wird diese durch entsprechende Leitlinien zur Informationssicherheit und zum Datenschutz. Das Institut ist hier unter anderem auch beteiligt an einer Arbeitsgruppe im Ständigen Ausschuss für Forschungsdaten und -ethik in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft e.V. Diese Arbeitsgruppe ist Schnittstelle zu den Konsortien der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) und sondiert Möglichkeiten der innovativen Nutzung und Vernetzung digitaler Formate.

Am 1. August 2022 hat Nils Lange M.A., der zuvor die wissenschaftliche Aufarbeitung des Nachlasses von Johannes Künzig betreut hat, die Leitung der Bibliothek übernommen. Mit Ende der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie verzeichnet die Bibliothek wieder ein erfreulich hohes Aufkommen von Nutzerinnen und Nutzern. Die Arbeit am Nachlass Johannes Künzigs hat an Nils Langes Stelle ab dem 1. September 2022 Veronika Králová übernommen.

Dieser Jahresrückblick dokumentiert nicht nur die Jahre 2021 und 2022, sondern auch eine Zwischenzeit; eine Zeit, in die sowohl die Würdigung von Lebensleistungen, Abschiede und die Begrüßung neuer Gesichter als auch die strategische Erarbeitung neuer Themen fallen. Mit viel kollegialem Elan gilt es, für den kommenden Berichtszeitraum innovative Ideen zu entwickeln.

Mit herzlichen Grüßen

Markus Tauschek

Eine Ära ging zu Ende

Werner Mezger und Hans-Werner Retterath haben das IVDE verlassen

Das Jahr 2021 brachte für das IVDE einen Wechsel der Hausspitze mit sich. Sowohl der Institutsleiter Werner Mezger als auch sein Stellvertreter und Geschäftsführer des IVDE Hans-Werner Retterath traten ihren Ruhestand an.

Seit 1996 hatten sie gemeinsam die Leitung des Instituts inne. Hans-Werner Retterath war bereits 1994 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Geschäftsführer unter Peter Assion und Gottfried Habenicht angestellt worden, Werner Mezger übernahm zwei Jahre später die Institutsleitung.



In den Jahren unter ihrer Leitung wurde eine Vielzahl hochkarätiger Tagungen abgehalten, es erschienen 25 Bände der hauseigenen Schriftenreihe.

Auch der Umzug von der im Freiburger Stadtteil Wiehre gelegenen Silberbachstraße in die benachbarte Goethestraße im Jahr 2005 und die Umbenennung des Instituts von „Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde“ in „Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa“ im Jahr 2013 fallen in die Amtszeit der beiden nun Ausgeschiedenen, dem Haus aber weiterhin eng Verbundenen. Nicht nur im IVDE, sondern auch in der „Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde“ (seit 2018 „Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa“) arbeiteten Werner Mezger und Hans-Werner Retterath einige Jahre erfolgreich zusammen.

In zahlreichen Seminaren hat Werner Mezger Studierenden und Promovierenden Themen aus dem östlichen Europa nähergebracht und Qualifikationsarbeiten zu entsprechenden Themen in die Wege geleitet und betreut.

Hans-Werner Retterath hat die Kontakte des IVDE zu Polen ausgebaut. Seine Arbeiten zu Russlanddeutschen, zu Städtepartnerschaften mit Gemeinden des östlichen Europa, Vertriebenenendenkmalen und zur Kulturgeschichte der „auslandsdeutschen Volkstumsarbeit“ haben wichtige wissenschaftliche Akzente gesetzt.

Werner Mezger pflegte Tagungsgäste des IVDE stets mit einem „wortwörtlichen ‚Auf Wiedersehen‘“ zu verabschieden und damit zugleich eine Einladung für künftige Besuche auszusprechen. In Sinne dieses Grußes verabschieden sich die Mitarbeitenden sowie die neue Hausspitze von der „Dienststellenleitung a.D.“.



Unser Team 2021/2022



Marlene Diemb



Hannah Drummen



Elisabeth Fendl



Bernadette Gebhardt



Tilman Kasten



Veronika Králová



Nils Lange



Hagen Laskowski



Werner Mezger



Michael Prosser-Schell



Hans-Werner Retterath



Csilla Schell



Markus Tauschek



Teresa Volk



Julia Wagner



Alexandra Waliño
Fernandez

Nicht mit Bild vertreten:

Kevin Back, Helga Löw, Marius Moosmann, Julia Orendi, Margarete Wischniowski

Arbeitsschwerpunkte der Forschung

Volkskunst und Politik. Das Beispiel Egerland

Zur Rolle der Fachschulen in der Zeit des Nationalsozialismus

Elisabeth Fendl

In dem 1939 vom Verlag Erwin Müller herausgegebenen Band 17/18 der „Deutschen Heimatführer“, dem Band „Sudetenland“, heißt es unter dem kurzen Lemma Königsberg an der Eger zur örtlichen Wirtschaft: „Brikettierung von Kohlen, Textilindustrie, Möbeltischlerei in arteigenem Stile“. Mit der Charakterisierung der in Königsberg/Kynšperk nad Ohří hergestellten Möbel als „arteigen“ wird deutlich gemacht, dass die Tischlerstadt und ihre Produkte fest in das NS-System eingebunden waren.

Die 1873 als Fachschule für Kunsttischlerei gegründete Staatsfachschule für Holzbearbeitung sollte nun, wie andere Fachschulen auch, zur Geschmacksbildung des „Volkes“ beitragen und im Sinne der NS-Ideologie „echtes“ deutsches (Kunst-) Handwerk propagieren.



Falt-Werbeblatt der Wohnkultur-Ausstellung in Königsberg/Eger 1938.

So veranstaltete die Schule zum Beispiel vom 10. Juli bis zum 15. August 1938 eine „Wohnkulturausstellung“, die als „Schau zeitgemässer Innenräume“ beworben wurde. Auf ihr wurde „Hausrat für einfache und mittlere Lebensansprüche“ präsentiert. Darüber hinaus konnten die Besucherinnen und Besucher eine „arbeitende Tischlerwerkstatt“ erleben und eine Sammlung von im Tischlerhand-

werk verwendeten Rohstoffen und Werkzeugen besichtigen. Eine Sonderschau „Altegerländer Handwerkskunst, Königsberger Bildschnitzer, Arbeiten der Königsberger Staatsfachschule und Werke egerländer Künstler“ sollte „die Brücke zu Volk, Kunst und Heimat“ bilden.

Das Motto der Schau „Die Seele: der Kunst / Die Hand: dem Werk!“ wurde in der Chronik der Fachschule als „Leitspruch deutschen Schaffens“ folgendermaßen erläutert: „Die Wohnung und der Hausrat stehen im Dienste der Gesunderhaltung der Familie. Die Familie aber ist die innigste Gemeinschaft unseres Volkes. Volk und Familie, Kunst und Handwerk gehören zusammen“ (Kronika odborné školy pro zpracování dřeva 1922–1938 [Chronik der Staatsfachschule für Holzbearbeitung in Königsberg-Eger auf Grund der alten Anstaltschronik für die Zeit vom Bestande der Schule bis auf den heutigen Tag, 1922–1938], Archiv Sokolov, OŠpZD Kynšperk nad Ohří, 425).



Innenseite des Faltblattes zur Ausstellung des Jahres 1938.

In dem am IVDE angesiedelten Projekt „Volkskunst und Politik“ wird anhand Westböhmens untersucht, wie ländliche Kultur und Lebensweise bzw. das, was man dafür gehalten hat, inszeniert und politisiert wurden, wie Volkskunst zum Stil wurde. Gottfried Korffs Untersuchungen haben gezeigt, dass mit dem ideologischen Konstrukt Volkskunst „Vermittlungen des Nationalen und Ethnischen in die Lebenswelt der Kollektive möglich“ waren. Wie das Beispiel der Staatsfachschule Königsberg zeigt, kam den Fachschulen dabei eine wichtige Vermittlerrolle zu.

Zukunftshorizonte der Erinnerung an Flucht und Vertreibung

Tilman Kasten

Die Titelvignette des „Schönhengster Heimatbriefes“ illustriert zentrale Aspekte der Erinnerungskultur der Vertriebenen (nicht nur) zu Beginn der 1950er-Jahre. Die „Heimat“ liegt in der Ferne, die Erinnerung an sie soll an die nachfolgende Generation weitergegeben werden und in Form des Eichenbäumchens wird die ethnische Zugehörigkeit von Menschen und „Boden“ markiert. Die ästhetisch inszenierte Landschaft ist begrenzt durch eine Horizontlinie, hinter der die Sonne aufgeht – als Zeichen der Zuversicht bzw. der Aussicht auf eine positive Zukunft. Die Titelvignette setzt bildhaft in Szene, worum es in diesem Schwerpunkt der Forschung geht: um die Rahmung von Erinnerungskultur durch Vorstellungen von und Bezugnahmen auf Zukunftshorizonte(-n).

Die kultur- und sozialwissenschaftliche Gedächtnisforschung unterstreicht die Bedeutung, die die Erinnerung für die Gegenwart hat. Historische Ereignisse, Erfahrungen oder auch Artefakte können beispielsweise politisch instrumentalisiert oder ökonomisch funktionalisiert werden. Ist die erinnerte Vergangenheit aber allein für die Gegenwart relevant? Die große Zahl an Publikationen und Diskussionen, die die Frage nach der „Zukunft der Erinnerung“ zum Gegenstand haben, scheint dies nicht zu bestätigen. Gerade vor dem Hintergrund des Zurücktretens der Generationen, die u.a. den Holocaust, den Zweiten Weltkrieg sowie die unterschiedlichen Formen von Zwangsmigration in dessen Folge erlebt haben und davon berichten können, hat die Frage nach dem Zukunftsbezug des Erinnerns aktuell besondere Konjunktur. Wie soll die Erinnerungskultur in Zukunft beschaffen sein? So fragen zahlreiche wissenschaftliche Publikationen sowie Akteure des Erinnerns.



Titelvignette des XXVIII. „Schönhengster Heimatbriefes“ vom 25. November 1950.

Wer darauf eine Antwort formuliert, muss dabei auch plausibel machen, welche Herausforderungen die Zukunft charakterisieren werden, muss klarmachen, wie die Zukunft beschaffen sein wird. Die unterschiedlichen Konzepte von Erinnerungskultur entwerfen in dem Sinne auch unterschiedliche „Zukünfte“, deren Richtigkeit im Hier und Jetzt nur selten überprüft werden kann. Denn der Zukunftshorizont – so Niklas Luhmann – entzieht sich uns in dem Maße, wie wir uns auf ihn zubewegen. Die Zukunft bleibt in dem Sinne unerreichbar.

Diese Überlegung wird im Arbeitsschwerpunkt analytisch gewendet. Im Mittelpunkt steht also weniger die normative Frage, wie die Erinnerung an den Komplex Flucht, Vertreibung und Integration in Zukunft sein sollte. Vielmehr wird danach gefragt, welche Bezüge auf die Zukunft unterschiedliche Akteure im Erinnern hervorbringen. Dabei geraten auch vergangene Zukünfte in den Blick, beispielsweise die in den frühen Heimatbriefen der Vertriebenen an der Wende von den 1940er- zu den 1950er-Jahren artikulierten. Durch eine derartige Reflexion der „Zukunft der Erinnerung“ kann möglicherweise auch ein Beitrag zu den Debatten geleistet werden, die im normativen Sinne die Frage danach stellen, wie eine „zukunfts-fähige“ Erinnerung aussehen sollte.

Anschlussfähig ist das Thema in vielerlei Hinsicht – unter anderem an die Beschäftigung mit „Zukunftsentwürfen in der Populärkultur“, wie sie auf einer Tagung im Freiburger Zentrum für Populäre Kultur und Medien im Juni 2022 erfolgte. Zudem ergaben sich Beteiligungsmöglichkeiten an der Verbundforschungsinitiative „Global Future/s“ an der Universität Freiburg, nicht zuletzt in der zentralen Konzeptgruppe.

Rurale Architektur als gemeinsames Kulturerbe im östlichen Mitteleuropa

Michael Prosser-Schell

Zum gemeinsamen Kulturerbe mit den Ländern des östlichen Mitteleuropa gehört – gerade aus kulturanthropologischer Perspektive – der rurale Hausbau: *Rural* bezeichnet, angelehnt an die lateinische und englische Verwendung des Wortes, im umfassenden Sinne den Architekturstil, wie er an bäuerlichen Gebäuden, auch an Fischer-, Hirten-, Weinberg- und dörflichen Handwerkerhäusern verwirklicht worden ist. Im Betrachtungsfokus des Forschungsprojekts beim IVDE stehen Hausbauten im östlichen Mitteleuropa, die durch Einwandererfamilien aus dem deutschsprachigen Raum seit der frühen Neuzeit errichtet und im Lauf der folgenden Generationen in einem *pluriethnischen* Kontext mit wiedererkennbaren funktionalen, ästhetischen und repräsentativen Elementen ausgestattet worden sind.

Ein klassisches Beispiel stellt der seit dem 19. Jahrhundert dokumentierbare „Schwabenhaus“-Stil der Deutschen im Karpatenbecken dar. Er zeigt, wie schon Edit Fél herausgearbeitet hat, an mehreren Bauelementen eine Anpassung an die vorgefundenen landschaftlichen und kulturellen Bedingungen und hat sich gegenüber dem historisch aus Süddeutschland mitgebrachten, nur vereinzelt angewendeten Fachwerkstil durchgesetzt, wie die bemerkenswerte, nur in ungarischer Sprache verfügbare Dissertation von A. Dobosyné Antal vor Kurzem gezeigt hat. Wie aber war die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg, eben unter dem Leitbegriff des „Kulturellen Erbes“ betrachtet? Eine gemeinsame Studie mit der Historikerin Ágnes Tóth (Budapest), die einerseits auf ungarischen Archivquellen, andererseits auf der im IVDE vorhandenen Spezialsammlung ungarndeutscher Periodika beruht, konnte zeigen, wie nach der Etablierung der sozialistischen Agrarverfassung und nach der Wiedereinsetzung des Minderheiten-Rechts der Ungarndeutschen die Häuser im „Schwabenhaus“-Stil nicht mehr neu gebaut, sondern von den „kocka“-Häusern (Häusern im ethnisch indifferenten „Würfelhaus“-Stil) abgelöst wurden. Der rezente Bestand an Häusern im „Schwabenhaus“-Stil sowie die Bilder davon behielten jedoch symbolische Funktion. Sie konnten mit anderen nonverbalen Symbolen aus der Sachkultur eine gemeinsame und geschichtlich begründete Identität kommunizieren – auch jenseits der ungarndeutschen Dialekte, die in der Landesöffentlichkeit immer mehr verschwanden.

Wie nun gegenwärtig, gerade im Zeichen der Förderpraxis der Europäischen Union zusammen mit der Minderheitenkulturförderung in einem bestimmten Land, eine ausgewählte Landgemeinde ihren vom Verfall bedrohten Häuserbestand renoviert und nach heutigen Standards bewohnbar gemacht hat, das hat innerhalb dieses Forschungsprojekts Dr. habil. Maria Erb (ELTE-Universität Budapest) in systematischer Weise diachron und synchron untersucht. Ihre Ergebnisse konnten ebenfalls in einem Sammelband der IVDE-Schriftenreihe veröffentlicht werden. Ein entscheidendes Ergebnis ihrer Studie war die Feststellung, dass die ästhetisch

anspruchsvolle Renovierung diese Landgemeinde auch für Zuzügler aus Städten und aus dem internationalen Ausland (nicht nur aus Deutschland) attraktiv gemacht und sie so vor dem Aussterben bewahrt hat.

Ein in derselben Thematik angesiedeltes, längerfristiges Arbeitsvorhaben widmete und widmet sich dem Fischerhausstil auf der Kurischen Nehrung (Litauen, Ostseeküste). Dieser rurale Architekturstil entstand, als es den deutschen (preußischen) und kurischen Bewohnern der Nehrung im frühen 19. Jahrhundert gelungen war, die Küstensandverwehungen durch Dünenfestlegungen einzudämmen und dahinter dauerhafte Häuser zu bauen. Im akademischen Publikationskreis oft beschrieben und prominent geworden sind die Bilder der dortigen Holzhäuser mit der expressiv-idealisiert dargestellten Lebenswelt der Fischer durch die in Nidden/Nida eingerichtete Künstlerkolonie (ausgangs des 19. Jahrhunderts, u.a. mit Schönleber, Corinth, Pechstein, Schmidt-Rottluff). Das Forschungsprojekt hat damit begonnen, neben der Kulturgeschichte des Häuserbaus auf der Kurischen Nehrung und seiner akademischen Rezeption im 19. und frühen 20. Jahrhundert auch die Situation nach 1945, nach der Zwangsmigration der allermeisten Deutschen und Kuren, systematisch aufzuarbeiten. Dank der Mitwirkung von Aušra Feser (Direktorin des Nationalparks Kurische Nehrung) konnte wissenschaftliche Literatur auch aus Polen und Litauen herangezogen werden und mit neuen Fotodokumenten in eine inzwischen publizierte Darstellung münden (s. S. 40). Eine entscheidende Rolle bei der zeitgenössischen Pflege, Erhaltung und Neuadaption des Fischerhausstils spielt neben der Bewertung des Häuserbestandes als Kulturerbe der geflohenen oder ausgesiedelten deutschsprachigen/kurischsprachigen Bewohner des Memellandes gerade auch die Auszeichnung als Welterbe der UNESCO, die das Gebiet seit dem Jahr 2000 unter besonderen Bewahrungsschutz gestellt hat. Die Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung Kurische Nehrung konnte im Sommer 2021 in Form eines mehrtägigen Aufenthaltes von Aušra Feser am IVDE und einer Exkursion von Michael Prosser-Schell nach Nida/Nidden vertieft und ausgeweitet werden.

Ein drittes Teilprojekt im selben Kontext betrifft die Bauernhäuser der ehemals von „Banater Schwaben“ besiedelten Landgemeinden im Banatgebiet Rumäniens („Banater Dorfbarock“). Obschon die allermeisten Angehörigen der deutschen Minderheit aus dem rumänischen Banat inzwischen in die Bundesrepublik Deutschland abgewandert sind, bestehen noch zahlreiche feste Beziehungen aus Deutschland zu den Herkunftsgemeinden, insbesondere durch die entsprechenden „Heimatortsgemeinschaften“. Durch die Nutzung dieser Beziehungen einerseits und die wissenschaftliche Unterstützung des Partnerinstituts des IVDE an der Universität Szeged andererseits war schon 2019 eine Exkursion in das Temeswarer Banat durchgeführt worden. Nach der Auswertung der umfangreichen älteren und der neueren, aufgrund der Auszeichnung von Temeswar als *Europäischer Kulturhauptstadt* zahlreich erschienenen Literatur konnte im Jahr 2022 eine überblicksartige Abhandlung zur Kulturanthropologie der ruralen Architektur der ehemals deutschen Banater Dörfer fertiggestellt werden.

Deutsche Bursen an der Universität Breslau

Hans-Werner Retterath

Im Rahmen der Forschungen zum völkischen Studentenwohnheim „Deutsche Burse zu Marburg“ und zu dem dazugehörigen Institut für Grenz- und Auslandsdeutschtum fiel der Blick auch auf den Gründungsversuch solcher Einrichtungen an der Universität Breslau. Einer der Hauptakteure war Johann Wilhelm Mannhardt, der spiritus rector der Marburger Anstalten. Er konnte auf seine guten Verbindungen zum NS-Juristen Gustav Adolf Walz zurückgreifen, der im Herbst 1933 von Marburg an die Universität Breslau gewechselt war und dort im Dezember 1933 zum Rektor ernannt wurde. Schon bald betrieb Walz den Ausbau der „Grenzlanduniversität“ zur „Reichsuniversität“, weshalb die Gründung der Burse und des Instituts ein wichtiger Bestandteil seiner Pläne wurde. Agierte Mannhardt bei der Umsetzung dieser Teilpläne zunächst im Verborgenen, so änderte sich dies nach dem Eklat an der Marburger Burse Mitte des Jahres 1935 (vgl. unter „Publikationen“ Nr. 3.4.3). 1933 hatte Mannhardt noch in enger Verbindung mit dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) maßgeblich an der Gleichschaltung der Marburger Universität mitgewirkt. Jedoch entstand bald wegen der Radikalität der NS-Studierenden eine Kluft zwischen ihnen und Mannhardt, die sich zusehends vergrößerte. Als Mannhardt österreichische NS-Studenten nicht zu einem Vortrag in der Burse zuließ, kam es zu einer Demonstration vor dem Bursengebäude, in deren Folge der Marburger Studentenfürher Gerhard Todenhöfer die Beurlaubung Mannhardts durchsetzte. Da im weiteren Verlauf auch seine Versetzung an eine andere Universität erörtert wurde, konnte Mannhardt nun offen über eine Verlegung von Burse und Institut oder deren Errichtung in Breslau verhandeln.

Mit ihren Plänen betraten Mannhardt und Walz keineswegs Neuland, waren doch schon in den 1920er-Jahren die Wege für solche Vorhaben geebnet worden. So war im Juni 1922 eine Breslauer Burse für völkische Studierende gegründet worden, deren Ausrichtung ein studentischer Initiator als „großdeutsch – sozial – völklich“ skizzierte. Die großdeutsche Arbeit als einer der Arbeitsbereiche sollte folgende Aktivitäten umfassen: die Vertiefung in die Verhältnisse der Grenzgebiete, Wanderungen dorthin, Verbreitung von Informationen zur Lage der Grenzdeutschen, Besuch von Schutzbundtagungen und Schulungswochen, Patenschaftspflege, Sammlung und Verbreitung von großdeutschem Schrifttum. Die Breslauer Burse wies mit ihrer Distanzierung vom Parlamentarismus und der Propagierung des Führerprinzips große Gemeinsamkeiten mit der Marburger Burse auf; nur eines fehlte ihr: ein Gebäude. Dies und die enge Verbindung mit dem völkischen Deutschen Hochschulring, der Ende der 1920er-Jahre vom NSDStB als völkisch-studentische Organisation verdrängt wurde, führten 1928 zur Auflösung der Burse.

Die Befassung mit auslandsdeutschem Gedankengut und besonders mit der „Grenzlandarbeit“ war in studentischen Kreisen „Mode“ geworden. Nicht nur Korporationen, sondern auch die Deutsche Studentenschaft hatten Mitte des Jahrzehnts in Breslau ein Grenzlandamt eingerichtet. Hatten anfangs nur einige Breslauer Dozenten sich an dieser Arbeit beteiligt, so engagierte sich mit dem nationalliberalen Rektor Ernst Kornemann später (1926/1927) auch die Universitätsleitung. Zusammen mit Stadtverwaltung und Stadtrat wurde zur Hebung des städtischen Images und der Wirtschaft der Stadt das Projekt der „Grenzlanduniversität“ vorangetrieben. In diesem Kontext hatte Kornemann 1927 eine Umfrage angeregt, die auch die Bursenthematik tangierte. So wurden die Rektoren der Mitgliedshochschulen über den Verband der Deutschen Hochschulen um Mitteilung gebeten, „in welchem Umfange an Ihrer Hochschule für auslandsdeutsche Studierende Arbeit geleistet wird“.



Ansichtskarte der Breslauer Universität, 1930er-Jahre, Foto: Geyer & Co., Breslau, Privatarchiv Retterath.

Im Einzelnen behandelt die Forschung zu diesem Themenkomplex, deren Ergebnisse in eine Monografie münden werden, die jeweilige Entwicklung und die Hintergründe dieser Initiativen sowie ihre ideologischen Ansätze. Hinzu kommen u.a. die Fragen, ob und wie diese Initiativen aufeinander aufbauen konnten und welche Folgewirkungen noch nach 1945 zu verzeichnen waren.

Arbeitsschwerpunkte im Bereich Archiv und Dokumentation

Aus der „Gewährsleutekorrespondenz“ des Tonarchivs

Von der „Ökonomie der Aufmerksamkeit“

Elisabeth Fendl

Im Tonarchiv des IVDE befinden sich mehr als 1.200 von Johannes Künzig und seinen Mitarbeitenden schwerpunktmäßig in den 1950er- und 1960er-Jahren bei Heimatvertriebenen aufgenommene Tonbänder. Sie beinhalten Erinnerungen an das Leben in der „alten Heimat“, Lieder, Märchen, Sagen, aber auch Schilderungen der Zeit nach 1945 und Berichte über Flucht und Vertreibung. Mit einigen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern hielten Johannes Künzig und Waltraut Werner-(Künzig) auch über den Tag der Tonaufnahme hinaus engen Kontakt. In zwölf Akten-Ordern mit dem Titel „Gewährsleute-Korrespondenz“ sind Briefe, Postkarten und Dokumente verschiedenster Art bewahrt. Sie stellen wichtige Belege zur Kontextualisierung der Tonaufnahmen dar und bieten Einblicke sowohl in die Arbeit des Instituts als auch in den Alltag der Aufgenommenen. Einige in der Korrespondenz gesammelte Zeitungsausschnitte machen darüber hinaus die Bedeutung sichtbar, die dem Besuch aus Freiburg von den „Gewährsleuten“ und ihrem Umfeld geschenkt wurde. „Ich habe mich selbst sehr gefreut, dass ich Ihnen mit den Tonbandaufnahmen helfen konnte [...]. Unser Dörfli (Kirchehrenbach bei Forchheim, E.F.) hatte mit Ihrem Erscheinen wieder einmal eine Sensation, von der man noch heute spricht“, schreibt ein aus dem west-böhmischen Falkenau/Sokolov stammender Gesprächspartner Künzigs.

Nicht selten berichteten Heimatzeitschriften und lokale Zeitungen vom Interesse Künzigs an den vor Ort lebenden Vertriebenen. So liest man im Oktober 1956 im Straubinger Tagblatt unter der Überschrift „Der Ackersmann, der zu Hause Gedichte schreibt. Karl Schiller ist Milchfahrer in Haader – Universität Freiburg an seinen Aufzeichnungen interessiert“ vom Besuch Künzigs bei einem im Landkreis lebenden Schlesier. Der Besuch des „Professors“ aus Baden wird in dem Bericht als „ungewöhnlich“ beschrieben, der schreibende Landwirt als „merkwürdig“ und so dieses hohen Besuches würdig.

In einem bebilderten Bericht seiner Heimatzeitschrift über den runden Geburtstag eines von Künzig besuchten Egerländers wird dieser gar als „Mitarbeiter des Institutes für Ostdeutsche Volkskunde in Freiburg-Littenweiler“ bezeichnet, denn er habe „dorthin viele Beiträge eingesandt und zwei Langspielplatten mit Liedern

besungen, über seine engere Heimat Hinterkotten sowie das Egerland im Dialekt erzählt und mehrere Witze zum besten gegeben". Eine Fotografie des Zusammentreffens mit dem Freiburger Professor wurde dem Bericht beigegeben.

Das Interesse Künzigs scheint, so vermittelt diese Art von Texten, die Befragten zu adeln. Man ist stolz auf die Bekanntschaft mit ihm. Sie gibt etwas von dem Ruhm des Erfolgreichen ab. Was Georg Franck am Beispiel der Wissenschaftswelt über das „Einkommen an Beachtung“ gezeigt hat, lässt sich auch auf diese Art von „Abhängigkeit“ übertragen. Die Beachtung durch jemanden, der selbst viel beachtet wird, sei sie noch so banal oder handle es sich gar um Kritik, besitzt einen ungleich höheren Stellenwert als Beachtung durch einen selbst wenig Beachteten (Georg Franck: *Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf.* München, Wien 1998).



Herr Engelbert Watzka
75 Jahre

Hinterkotten. Das Ehepaar Engelbert und Anna Watzka, jetzt in 634 Dillfelder Hof bei Dillenburg, kann am 6. November 1963 und 14. Jänner 1964 Geburtstag feiern, und zwar Herr Watzka seinen 75. und Frau Watzka ihren 70.



Herr Watzka ist schon mehrere Jahre Mitarbeiter des Institutes für Ostdeutsche Volkskunde in Freiburg-Littenweiler, hat dorthin viele Beiträge eingesandt und zwei Langspielplatten mit Liedern besungen, über seine engere Heimat Hinterkotten sowie das Egerland im Dialekt erzählt und mehrere Witze zum besten gegeben. Im Vorjahr besuchte ihn Herr Prof. Dr. Joh. Künzig mit seiner Assistentin Fr. Dr. Werner und machten die Aufnahmen. Unser Bildchen zeigt, wie Prof. Dr. Künzig in der Wohnung des Jubilars in der 300 Egerländer und Volkslieder umfassenden Sammlung blättert und davon 20 zum Vorsingen auswählt.

Wir gratulieren dem Ehepaar Watzka heute schon recht herzlich und wünschen ihnen weiterhin alles Gute und Gesundheit.

November 1963

Die Briefe an Johannes Künzig zeugen jedoch nicht nur vom Respekt vor dem „Professor“ aus Freiburg, sondern auch von der Überzeugung, diesem weiterhelfen zu können: „Lieber Herr Professor, [...] es würde mich auch sehr freuen [sic] wenn Sie sich einmal besuchen kämen. Ich hätte wieder ein paar nette Lieder auf Lager, und möchte das Tonband wieder besiegen [sic] und noch ein paar nette Erzählungen“, heißt es in einem „Gewährsleute“-Schreiben vom Dezember 1962.

Aus dem Bildarchiv: Die Inventarisierung des Bildnachlasses Bruno Schier

Teresa Volk und Veronika Králová



Seit 1986 befindet sich im IVDE ein Teil des Nachlasses Bruno Schiers (*1902 Hoheneibe/Vrchlabí, † 1984 Münster). Schier war ein aus Böhmen stammender Volkskundler. Nach einer Lehre des Wagnerhandwerks studierte er an der Deutschen Universität Prag und wurde dort im Fach „Ältere deutsche Sprache und Altertumskunde“ promoviert. 1926/27 war er als Assistent an der „Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung“ in Reichenberg/Liberec tätig. 1932 erschien seine Habilitationsschrift zum Thema „Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa“. Von 1940 bis 1943 hatte er eine Gastprofessur in Bratislava inne, danach kehrte er an die Universität Leipzig zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er, wie viele andere Hochschullehrer, im Rahmen der Entnazifizierung der Hochschulen entlassen und bestritt seinen Lebensunterhalt

durch Publikationstätigkeiten, bis er 1948 einen Lehrauftrag in Halle erhielt. Im Wintersemester 1949/50 übernahm er eine Gastprofessur für Vergleichende Volkskunde in Marburg, 1951 folgte der Ruf auf eine ordentliche Professur für Volkskunde an der Universität Münster, deren volkskundliches Institut er als Direktor leitete.

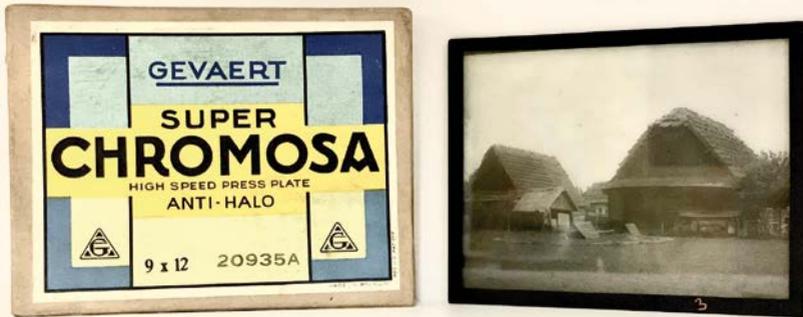
Der im IVDE befindliche Nachlass Schiers wurde in den Jahren 2002 bis 2007 in einer Datenbank inventarisiert (ca. 5.000 Einzelnachweise). Die im Nachlass enthaltenen Bilddokumente wurden teils als Einzeldokumente, teils in Bildkonvoluten verzeichnet. Aus konservatorischen Gründen wurde der

Bildnachlass ins Bildarchiv des IVDE migriert, wo er nach und nach digitalisiert und in der Bildarchiv-Datenbank erfasst wird. Somit ist er über das Online-Bildarchiv auf der IVDE-Website einsehbar. Die bestehenden Zusammenhänge zum Schriftnachlass blieben erhalten, d.h. in beiden Datenbanken (Schriftnachlass und Bildarchiv) wurden Verweise eingetragen.

Bei den Bilddokumenten handelt es sich hauptsächlich um Papierpositive, Postkarten und Diapositive (zum Teil auf Glasplatten). Sie zeigen überwiegend Gebäude – meist Hofanlagen, in Einzelansicht oder auch mehrere nebeneinan-



Papierpositiv in der Konservierungshülle: inventarisierte Aufnahme einer Familie mit zwei Ochsen vor einem Hofgebäude in Wogau/Vokov im Egerland.



Beispiel für ein noch unverzeichnetes Glasplatten-Diapositiv aus dem Nachlass Bruno Schier.

der, vereinzelt mit Personen davor. Außerdem gibt es zahlreiche Aufnahmen von Architekturdetails wie Giebeln, Haustüren oder Hoftoren. Auch das Inventar der Häuser ist dargestellt, so z.B. „Bauernschränke“, Geschirr und der Ofen bzw. die Ofenbank in der Stube. Des Weiteren gibt es Personenaufnahmen, die zum Teil in der Bauernstube aufgenommen wurden. Die Umgebung des Hauses bzw. Hofes – Zäune, Brunnen, Scheunen mit Arbeitsgeräten – wurde ebenfalls abgelichtet. Ein Teil der Aufnahmen entstand im Zusammenhang einer Umfrage zum „Bauernhaus der Sudeten- und Karpathenländer“ aus dem Jahr 1930, initiiert von Schier und dem Germanisten und Heimatforscher Erich Gierach. Der 248 Punkte umfassende Fragebogen wurde vor allem an Lehrer versendet, die ihn allerdings sehr unterschiedlich genau ausfüllten. Manche der Angefragten legten Fotografien bei, andere Grundrisszeichnungen oder Aquarelle.

Schiers Bildnachlass dokumentiert das Alltagsleben bzw. die Wohnkultur der deutschen Bevölkerung in Böhmen und der Slowakei in den 1930er- und 1940er-Jahren und ist ein Zeugnis der „Volksforschung“ dieser Zeit. Schier war Mitglied der NSDAP und wirkte in der „Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde“ von Alfred Rosenberg mit. Eine kritische Reflexion des Entstehungskontextes ist daher Voraussetzung für die wissenschaftliche Nutzung dieses umfangreichen Bestandes.

Im Online-Bildarchiv konnten bislang 2.014 Bilddokumente [Stand 24.10.2022] aus dem Nachlass Bruno Schier verzeichnet werden. Einige hundert Postkarten und Glasplatten-Diapositive werden noch digitalisiert und erfasst. Ziel ist die vollständige Inventarisierung der Sammlung.

Archiv der Einsendungen: Die Umbettung eines Archivs

Teresa Volk

Johannes Künzig startete 1951 und 1956 Aufrufe unter anderem in Heimatblättern mit der Bitte, volkskundliche Überlieferungen an die damalige Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen zu übersenden. Unterschiedliche Materialien gingen daraufhin bei ihm ein, die die Grundlage des Archivs der Einsendungen bilden. Künzig pflegte zu vielen Einsender*innen über Jahre hinweg persönlichen



Das Archiv der Einsendungen in neuem Gewand.

Kontakt. Die Dokumente wurden in Kartons mit Schubfächern gelagert und waren dadurch jederzeit schnell zur Hand, um sie ergänzen und damit arbeiten zu können. In den folgenden Jahren wurde das Archiv durch weitere Einsendungen ergänzt, allerdings nahm die Zahl der Neuzugänge in den letzten Jahren immer weiter ab.

Während die ersten Jahrzehnte seit Entstehen des Archivs durch die Weitergabe von persönlichen Erfahrungen geprägt und insofern in großen Teilen der Logik des kommunikativen Gedächtnisses verpflichtet waren, findet aktuell ein Übergang ins kulturelle Gedächtnis statt, wodurch unter anderem auch Fragen der

Konservierung mehr in den Fokus rücken. So stehen im IVDE über die Frage nach der wissenschaftlichen Auswertung der Archivalien hinaus auch bestandserhaltende, konservatorische Maßnahmen im Mittelpunkt. Die optimale Verpackung und Lagerung von Archivgut ist Voraussetzung für dessen langfristigen Erhalt. Gerade altes Schriftgut ist von Papierzerfall und Vergilbung bedroht.

Um Schäden durch Lichteinwirkung, Verschmutzung und Staub sowie mechanische Schäden zu vermeiden bzw. zu reduzieren, wurden Verpackungen angeschafft, die international gültigen Standards entsprechen. Konkret handelt es sich dabei um alterungsbeständige Archivfaltkartons ohne Weichmacher, in denen das Archivgut idealerweise liegend gelagert werden kann. Das lose Archivgut wird zusätzlich in Drei-Klapp-Mappen (Jurismappen) entsprechend DIN ISO 16245 verpackt, damit nichts herausfallen kann und die Materialien zusätzlich vor Knicken und Rissen geschützt sind. Die Kartons sind auf das Format der Mappen abgestimmt, sodass eine optimale Aufbewahrung gewährleistet ist. Als weitere Maßnahme wurden schädliche Elemente am Archivgut, wie Metall (z.B. Heftklammern, Büroklammern) und Klebestreifen, entfernt.

Einzelne Bestandsgruppen des Archivs der Einsendungen wurden bereits digitalisiert. Auf diese Weise kann das Archivgut nicht nur nachhaltig gesichert, sondern auch Nutzer*innen niederschwellig zugänglich gemacht werden. Mit den oben beschriebenen bestandserhaltenden Maßnahmen ist gewissermaßen das analoge Fundament für die weitere digitale Erschließung des Archivs der Einsendungen gelegt. Idealerweise gehen beide Maßnahmen Hand in Hand und tragen so zur Sicherung und Zugänglichmachung des kulturellen Erbes bei. In der technisch anmutenden, archivpraktischen Umbettung der Archivalien von Schubern in Archivboxen sowie in ihrer Überführung in Scans spiegeln sich letztlich die aktuellen Transformationen in der kollektiven Erinnerung an Flucht und Vertreibung.



Ursprüngliche, vom Institutsgründer Johannes Künzig angeschaffte Kartons mit Schubfächern zur Aufbewahrung der Materialien des Einsendungsarchivs.

Das Archiv der Einsendungen umfasst schriftliche Berichte (Erinnerungen, Diarien, Lebensdokumente, Berichte über lokale und regionale Besonderheiten) sowie Liederbücher, Zeitungsausschnitte und Familiendokumente von Zeitzeug*innen. Es handelt sich beispielsweise um Schilderungen zu Flucht und Vertreibung, zu Bräuchen im Jahreslauf, zu religiösen Bräuchen, um alte Volksschauspiele, Volkserzählungen, Volkslieder, Kinderreime und Kinderspiele etc. Die Dokumente werden überwiegend nach Regionen, zum Teil auch thematisch gegliedert archiviert und in einer Datenbank erfasst. Die bisherigen Einheiten der alten Kartons mit Schubfächern wurden bei der Umbettung in neue Archivkartons beibehalten.

Jurismappen im Archivfaltkarton.



Kontextualisierung und Bildinterpretation am Beispiel eines Fotos aus dem Nachlass von Otto Klett und Johannes Niermann

Alexandra Waliño Fernandez



Familie R. F. kurz vor der Umsiedlung im Jahr 1940 in Anadolchioi bei Konstanza, Rumänien.

Eine Aufgabe der Mitarbeiterinnen des Bildarchivs umfasst die Kontextualisierung und Interpretation von Bildmaterial. Je mehr Hintergrundinformationen zu einem Bild vorliegen, desto verwertbarer und somit wertvoller ist ein Bild. Mithilfe der Informationen, die mit einem Bild mitgeliefert werden und sich meist auf dessen Rückseite befinden, anhand von historischen Fakten, die gegebenenfalls recherchiert werden müssen, sowie der genauen Betrachtung eines Bildes kann dessen Inhalt gedeutet werden. Oftmals stehen jedoch die Informationen auf der Rückseite eines Bildes mit dem Bildmotiv in einem Spannungsverhältnis. Was genau darunter zu verstehen ist und wie dieses Spannungsverhältnis aufgelöst werden kann, soll im Folgenden anhand des hier abgedruckten Fotos exemplarisch dargestellt werden.

Bei dem Bilddokument handelt es sich um eine Fotografie aus dem Nachlass von Otto Klett und Johannes Niermann. Das Foto wurde im Jahr 1940 in Anadolchioi bei Konstanza/Constanța in der historischen Region Dobrudscha/Dobrogea in Rumänien aufgenommen. Darauf abgebildet sind drei stattliche Pferde und drei kräftige Rinder sowie Männer, Frauen und zwei Kinder. Die Menschen und Tiere stehen auf dem Hof eines großen Anwesens – im Hintergrund sind mehrere Gebäude zu sehen. Einige der Personen lächeln. Auf der Rückseite des Fotos steht handschriftlich geschrieben „Bei der Umsiedlung, 1940“. Anhand dieser Infor-

mation lässt sich das Bild in einen spezifischen, historischen Kontext einordnen: Im November 1940 wurden die Deutschen aus der Dobrukscha im Zuge der nationalsozialistischen „Volkstumspolitik“ in die „neuen Ansiedlungsgebiete“ umgesiedelt. Den historischen Fakten und der Beschriftung nach zu urteilen, muss die abgebildete Familie also kurz davor gestanden haben, ihr Zuhause für immer zu verlassen. Was nicht klar ist, und was in einem Widerspruch zu dem geschichtlichen Hintergrund des Bildes zu stehen scheint, ist der Bildinhalt: Warum blicken die abgebildeten Personen angesichts des drohenden Heimatverlusts so positiv drein? Warum hat sich diese Familie zusammen mit ihren Tieren aufgestellt und fotografieren lassen? Und warum bietet dieses Motiv keinerlei Ähnlichkeit mit den bekannten Motiven von Flucht und Vertreibung – die oftmals Menschen zeigen, die sich in großer Not befinden?

Zunächst einige weitere historische Informationen zum besseren Verständnis des Bildinhalts: Da es in der Dobrukscha bis weit in das 20. Jahrhundert hinein kaum Industrie gab, war die Mehrzahl der Deutschen in der Landwirtschaft, hauptsächlich im Ackerbau und in der Viehzucht, tätig. Bei der Bewirtschaftung der Ackerböden und beim Dreschen von Getreide setzten die Bauern Pferde ein. Je mehr Land ein Bauer besaß, desto größer war die Anzahl an Pferden – denn nur mit vielen Pferden konnte viel angebaut werden. Dementsprechend stolz waren die Bauern auf ihre Tiere und ließen ihnen die gebührende Pflege angedeihen. Viele Bauern züchteten ihre eigenen Pferde und handelten auch mit ihnen. Die Kühe wurden gehalten, um den Eigenbedarf an Milch zu decken. Diese wurde zu Butter, Rahm und Quark verarbeitet. Es war üblich, dass fast jede Familie ihre eigene Kuh besaß. Die auf dem Foto abgebildete Familie besaß sogar drei Kühe. Bei der Umsiedlung mussten die Deutschen in der Dobrukscha ihren Hof samt den Tieren zurücklassen. Arbeits- und Nutzvieh durfte nicht ausgeführt werden, es ging in den Besitz des rumänischen Staates über. Einzelne Personen, die erst ein paar Tage später als die meisten anderen umgesiedelt wurden, berichteten davon, dass die Tiere nach dem Weggang ihrer Besitzer tagelang in den Ställen geschrien hätten. Sie wollten gefüttert und die Kühe wollten gemolken werden. Manche der Tiere seien qualvoll verendet.

Die Umsiedlung wurde propagandistisch vorbereitet, indem Studierende aus dem Deutschen Reich in die Dörfer der Dobrukscha geschickt wurden, um dort bei den Deutschen das Leben im Deutschen Reich bzw. in den „neuen Ansiedlungsgebieten“ anzupreisen und sie für das nationalsozialistische Vorhaben zu begeistern. Obwohl das Umsiedlungskommando, das ausführende Organ vor Ort, auf der einen Seite betonte, dass die Umsiedlung freiwillig sei, wurden andererseits Personen bzw. Familien, die sich nicht entschließen konnten, aufgesucht und propagandistisch überzeugt. Es wurde dabei kein Zwang ausgeübt in dem Sinne, dass mit negativen Konsequenzen wie zum Beispiel mit Strafe, Gewalt oder dem Entzug der Lebensgrundlage gedroht wurde. Dies wäre allerdings auch nicht durchführbar gewesen, da alle Deutschen in der Dobrukscha rumänische Staatsbürger waren

und zu diesem Zeitpunkt noch nicht dem deutschen Recht unterlagen. Man warb für das Leben in den „neuen deutschen Siedlungsgebieten“, die gemeinsame „deutsche Sache“ und machte Versprechungen in Bezug auf das zukünftige Leben in „neuen deutschen Siedlungsgebieten“. Nach dem Deutsch-Rumänischen Umsiedlungsvertrag stand es jedoch jeder Person frei, in Rumänien zu bleiben und die rumänische Staatsangehörigkeit zu behalten. Die Deutschen in der Dobrudscha berieten sich auch untereinander, ob man sich der Umsiedlung anschließen sollte oder nicht. Es gab verschiedene Meinungen. Tendenziell standen die reichen Bauern, die viel Besitz hatten, der Umsiedlung skeptisch gegenüber. Allerdings waren nicht alle Bauern Grundbesitzer. So hatten im Umsiedlungsjahr 1940 mehr als 40 Prozent der Landwirte kein eigenes Land, sondern arbeiteten auf den Höfen anderer bzw. bewirtschafteten Pachtland. Sie befanden sich somit in einer prekären Lage und hofften auf ein besseres Leben in den „neuen deutschen Siedlungsgebieten“, da sie zumindest in materieller Hinsicht wenig zu verlieren hatten. Aber auch die wohlhabenden Bauern waren langfristig von Not bedroht, denn es zeichnete sich ab, dass das Land knapp und zukünftig nicht mehr genug davon für die zahlreichen Nachkommen vorhanden sein würde. Diejenigen, die unsicher waren, wollten nicht als einzige zurückbleiben und schlossen sich zum Teil vielleicht auch nur deshalb der Umsiedlung an, weil Nachbarn, Familie oder Bekannte dies taten. Letzten Endes stieß das Umsiedlungskommando in der Dobrudscha auf keinen großen Widerstand und die Mehrheit aller Deutschen schloss sich der Umsiedlung an. Etwa 500 Personen, unter anderem aus gemischt-ethnischen Ehen, blieben in der Dobrudscha.

Welche Beweggründe die Deutschen in der Dobrudscha im Einzelfall hatten, kann heute kaum abschließend geklärt werden. Klar ist nur, dass es abhängig von der Lebenslage des Einzelnen unterschiedliche Einstellungen zur Umsiedlung gegeben haben muss. Letztlich gab es nicht die Möglichkeit, sich fundiert für die Umsiedlung zu entscheiden – und damit auch: in eine ungewisse Zukunft einzuwilligen. Kein Deutscher in der Dobrudscha war zum Zeitpunkt der Umsiedlung in der Lage, realistisch abzuschätzen, welchem Schicksal er entgegenging. Die nationalsozialistische Propaganda zeichnete selbstverständlich ein stark geschöntes Bild dessen, was die Menschen erwartete.

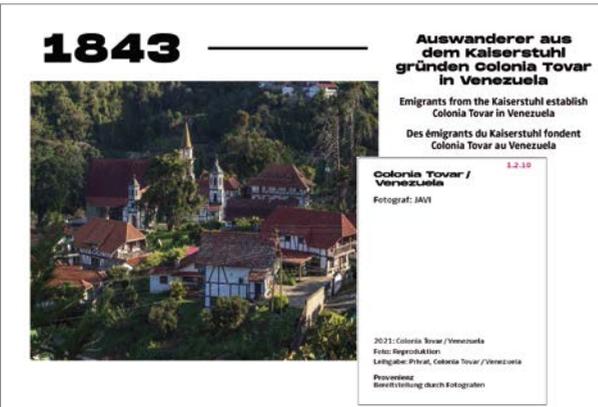
Wie könnte es also der auf dem Foto abgebildeten Familie ergangen sein? Mithilfe der gegebenen Hintergrundinformationen gewinnt das Foto eine dokumentarische und auch eine emotionale Qualität: Die abgebildete Familie nahm es vermutlich zum Abschied und als Erinnerungsfoto an ihren Besitz auf, als Andenken an den Hof und die Tiere, die wohl ihr ganzer Stolz waren. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die Tiere augenscheinlich in gutem Zustand, genauso wie die Menschen; diese tragen intakte Kleidung, scheinen gut genährt und blicken teilweise zuversichtlich drein. Es könnte sich bei dieser Familie um eine der wohlhabenderen Bauernfamilien, die sich möglicherweise nicht aus der größten Not heraus für die Umsiedlung entschlossen haben, handeln. Vielleicht haben sie sich

von der nationalsozialistischen Propaganda begeistern lassen, waren vielleicht sogar stolz darauf ihren Teil zur Volkstumspolitik beizutragen und blicken deshalb so zuversichtlich in die Kamera. Vielleicht lassen sie ihren Besitz nur schweren Herzens zurück und machen nur für das Foto ein freundliches Gesicht. Oder sie gehen mit einem lachenden und einem weinenden Auge, angesichts der Versprechungen, die ihnen bezüglich der „neuen Siedlungsgebiete“ gemacht wurden. Vielleicht gehören manche der abgebildeten Personen gar nicht zu der Familie, der der Hof gehört, sondern sind Angestellte, die als Mägde oder Knechte bei der Familie arbeiten. Diese Fragen zeigen, dass ein Bild auf vielfache Weise interpretiert werden kann. Diese Interpretationen und ein – wenigstens annäherndes – Verständnis des Bildmotivs können erst durch die Recherche des geschichtlichen Kontexts gelingen. Mithilfe der Kontextualisierung kann das Spannungsverhältnis zwischen dem Bildmotiv und der Information auf der Bildrückseite zumindest teilweise aufgelöst werden.

Die Dobrudscha ist eine historische Region am Schwarzen Meer und liegt im heutigen Rumänien sowie im nördlichen Bulgarien. Von 1840 bis 1940 haben dort Deutsche gelebt, die zum größten Teil von Bessarabien aus in die Dobrudscha eingewandert waren. Der Nachlass im IVDE stammt von Otto Klett. Klett wurde 1910 in der Dobrudscha geboren, war später Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen und Herausgeber des Jahrbuchs der Dobrudscha-Deutschen. Nach seinem Tod im Jahr 1976 ging der Nachlass in den Besitz von Johannes Niermann über. Dieser war Professor für Pädagogik, forschte in den 1990er-Jahren zu den Dobrudscha-Deutschen und führte Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Erlebnisgeneration. Die entsprechenden Kassetten/Aufnahmen befinden sich im Tonarchiv des IVDE. Seit 2008 befindet sich der Nachlass Klett/Niermann im IVDE. Er umfasst ca. 8.000 Bilddokumente, von denen ca. 2.000 bereits im Online-Bildarchiv auf der Webseite des IVDE nachweisbar sind, und mehr als 6.000 Schriftdokumente, von denen bereits etwa die Hälfte inventarisiert wurde.

Ein „neues Saderlach“ in Venezuela? Der Nachlass Johannes Künzig/Waltraut Werner-Künzig

Nils Lange



Bearbeiteter Ausschnitt aus dem Zeitstrahl der Ausstellung „Freiburg und Kolonialismus: Gestern? Heute!“ im Augustinermuseum Freiburg.

Seit 2013 befindet sich der Nachlass des Institutsgründers Johannes Künzig und seiner Ehefrau und Nachfolgerin Waltraut Werner-Künzig in den Archivbeständen des IVDE. Im Laufe der darauffolgenden Jahre wurde mit der Vorsortierung des Nachlasses begonnen. Diese konnte im Herbst 2021 abgeschlossen werden. Alle Archivalien befinden sich nun, systematisch sortiert in Archivmappen und -kästen, im für den Nachlass Künzig vorgesehenen Archiv-

raum. Gleichzeitig wurden die Archivalien stichwortartig in einer Inventarliste verzeichnet. Die momentane Bearbeitungsphase besteht hauptsächlich aus der Nachsortierung der Archivalien.

Auch inhaltlich wurden bei der Verzeichnung Fortschritte erzielt, beispielsweise mit Blick auf die Auswertung des Nachlasses in fachgeschichtlicher Hinsicht. Künzigs Wirken als Volkskundler erstreckte sich über drei unterschiedliche politische Systeme und Kontexte. Der Nachlass stellt deshalb auch eine wichtige historische Quelle dar, um Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde analysieren zu können. Ein Beispiel für eine inhaltliche Kontinuität in Künzigs Arbeitsweise stellen seine Rückgriffe auf die sogenannte Sprachinselvolskunde dar. Auf Basis dieser Forschungsrichtung vollzog Künzig seine Hinwendung zur Untersuchung der Bräuche und Traditionen der Deutschen im östlichen Europa. Die Sprachinselvolskunde schrieb den Traditionen und Bräuchen der auf (vermeintlich) „isolierten“ Sprachinseln lebenden deutschen Minderheiten eine besonders ausgeprägte Authentizität zu. Die Kontinuität dieses Denkmodells ist vor allem für die nach 1945 aufgekommene Volkskunde der Heimatvertriebenen, der auch Künzig zuzuordnen ist, längst festgestellt worden.

Als Vergleichsobjekt für die badische Volkskunde hatte Künzig in den 1930er-Jahren die alemannische Siedlung Saderlach im rumänischen Banat ausgewählt. Nach einem mehrtägigen Besuch des Dorfes publizierte Künzig unter dem Titel „Saderlach: ein Alemannendorf im rumänischen Banat und seine Urheimat“ eine Monographie zu dessen 200-jährigem Bestehen. Nach 1945 stand Saderlach nicht mehr als Forschungsobjekt zur Verfügung. Künzig wurde deshalb in den frühen

2020 2021/2022 2023 2024

1960er-Jahren auf die abgeschiedene Siedlung Colonia Tovar in Venezuela aufmerksam, welche 1843 von Auswandererfamilien aus dem Kaiserstuhl gegründet worden war. Nach dem Besuch zweier Schülerinnen aus Tovar im Kaiserstuhl und dem Gastvortrag eines Dozenten der Caracaser Universidad Católica Andrés Bello über Tovar begann Künzig mit der Planung einer Forschungsreise nach Venezuela für das Jahr 1963 bzw. 1964. In einem Memorandum versuchte er eine Analogie zwischen Saderlach und Tovar herzustellen und Tovar die Eigenschaften einer „isolierten Sprachinsel“ zuzuschreiben.

„Tovar zählt zu den ganz wenigen Beispielen von inmitten fremden Volkstums gelegenen deutschen Siedlungen, die ihre angestammte Eigenart und Überlieferung kraft eines starken Beharrungsethos über Generationen hinweg bis heute zu bewahren vermochten. Es ist bis in die jüngste Zeit eine im Wesentlichen homogene alemannische Siedlung geblieben – und in dieser Hinsicht wäre nur Saderlach im rumänischen Banat als zweites Beispiel zu nennen.“ (Künzig, Johannes: Memorandum Expedition Tovar, S. 1–2, Nachlass Künzig/Werner-Künzig, IVDE)

Im weiteren Verlauf des Memorandums wird Tovar auch explizit als Insel bezeichnet. Zwar schreibt Künzig diesen Wortlaut dem Dozenten des Gastvortrags zu, aber in dessen Vortragstext findet sich ein solches Zitat nicht. Es ist deshalb davon auszugehen, dass diese Aussagen auf Künzig selbst zurückzuführen sind.

Der geplante Forschungsaufenthalt scheiterte schließlich an der Finanzierung. Unabhängig davon zeigt sich anhand von Künzigs Planungsdokumenten aber ein möglicherweise bisher wenig bekannter Aspekt der Vertriebenenvolkskunde. Es kommt eine neue bzw. erweiterte internationale Perspektive hinzu, da hier auch deutsche Minderheiten außerhalb des östlichen Europa als Untersuchungs- und Vergleichsobjekt angesehen wurden. Die längst nachgewiesene Kontinuität der Sprachinselvölkerkunde manifestiert sich im hier vorgestellten Beispiel also nicht nur im Interesse für die deutschen Minderheiten im bzw. aus dem östlichen Europa. Kontinuitäten können auch darin erkannt werden, dass in „Übersee“ lebende deutsche Minderheiten in den Fokus der Forschung rücken, so wie es bereits in der Zwischenkriegszeit im Kontext der Beschäftigung mit den „Auslandsdeutschen“ der Fall war. Inwiefern man von einer globalen Dimension der deutschen Vertriebenenvolkskunde sprechen kann, muss freilich noch anhand weiterer Quellenstudien diskutiert werden. Diese Frage ist zugleich anschlussfähig an aktuelle Debatten um das koloniale Erbe im gleichermaßen lokalen wie globalen Kontext. In der momentanen Sonderausstellung des Freiburger Augustinermuseums „Freiburg und Kolonialismus: Gestern? Heute!“ wird beispielsweise die Besiedlung Tovars als exemplarisch für die starken Verflechtungen zwischen Freiburg und dem deutschen Kolonialismus des 19. Jahrhunderts aufgeführt. Sowohl die präsentierte Archivalie als auch die Thematisierung Tovars in der Ausstellung lassen erahnen, dass eine Auseinandersetzung mit der sog. Volkskunde der Heimatvertriebenen aus der (globalen) Perspektive der post colonial studies zu einem noch differenzierteren Verständnis der Fachgeschichte beitragen könnte.

Das Drittmittelprojekt „Ergänzung und Erweiterung des Online-Handbuchs Heimatpresse“

Elisabeth Fendl, Bernadette Gebhardt,
Tilman Kasten



Aufbauend auf das im Jahr 2016 von Tilman Kasten projektierte, von der BKM finanzierte Pilotprojekt „Online-Handbuch der Publizistik der Deutschen in und aus dem östlichen Europa“ wurde 2019 ein weiteres Projekt beantragt und für eine Laufzeit von 24 Monaten (bei einer 50-Prozent-Stelle für eine Wissenschaftlerin) bewilligt. Ziel dieses Projektes war es, eine inhaltliche und strukturelle Erweiterung des Handbuchs um die in Heimatzeitschriften veröffentlichten Abbildungen vorzunehmen. Begleitend sollten auch analytische Zugänge sowie Kontextualisierungsmöglichkeiten zu den jeweiligen graphischen Gestaltungselementen erarbeitet werden.

Die vom IVDE auch nach dem Ende des ersten Förderzeitraums unter der Betreuung von Elisabeth Fendl weitergeführte Datenbank wurde in der zweiten Projektphase inhaltlich und technisch entsprechend ergänzt und erweitert. Zusätzlich zu der für das Projekt gewonnenen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Bernadette Gebhardt waren jeweils eine drittmittelfinanzierte und eine grundausstattungsfinanzierte Hilfskraft im Projekt tätig.

Neben den ab der ersten Projektphase erfassten bibliografischen Daten der Periodika, dem Erscheinungsverlauf, den Inhalten der jeweiligen Beiträge, der je unterschiedlichen Ausrichtung der Zeitschriften und der Zusammensetzung der Autoren und Redakteure werden in den Titeldatensätzen künftig auch Informationen über die visuelle Gestaltung der Heimatzeitschriften vermittelt. Entsprechende Kategorien der Titelaufnahme wurden in die Datenbank integriert. Analysiert und ausführlich beschrieben werden die in den Zeitschriften abgedruckten Fotografien, Graphiken (Zeichnungen, Holzschnitte, Linolschnitte, Radierungen) und Reproduktionen von Gemälden und von Plastik ebenso wie die Typographie der Zeitschrift und Besonderheiten im Layout. Als Akteure der visuellen Gestaltung werden Fotografen und andere Künstler genannt.

Die bisherige Praxis, zu ausgewählten Beteiligten Kurzbiografien zu verfassen, wurde bei den ausfindig gemachten Fotografen und Künstlern beibehalten, ausführlichere Biografien werden nur in ausgewählten Einzelfällen angestrebt. Im Projektzeitraum konnten mehr als 150, z.T. aufwändig recherchierte Personendatensätze erstellt werden. Neben der Überprüfung und Aktualisierung der GND-Links (Gemeinsame Normdatei der Deutschen Nationalbibliothek) konnte auch die Verlinkung der Personendatensätze mit der Datenbank LIMAM (Literarische Landkarte deutschmährischer Autoren; <https://limam.upol.cz/>) begonnen

werden. Links wurden bisher zu etwa 30 Publizisten und Schriftstellern aus Mähren gesetzt. Ebenso wurde damit begonnen, die alten Personendatensätze um bibliografische Hinweise zum BLGBL (Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder) zu ergänzen. Alle diese Maßnahmen hatten den Zweck, die Vernetzung der Datenbank zu intensivieren. Durch eine bei einigen Datensätzen vorgenommene Verlinkung zum Bildarchiv des IVDE wurden auch institutsinterne Synergieeffekte geschaffen und es wurde so gleichsam ein Modell dafür zur Verfügung gestellt, wie Einzelobjekte aus einem Bestand des IVDE mit Personen und Heimatzeitschriften verknüpft werden können.

Durch einen Umbau in der Datenbank lassen sich jetzt Personennamen im Personenregister in drei Formen recherchieren: Bildende Künstler und Fotografen sind von Beiträgern, Schriftleitern und Redakteuren getrennt, aber auch über ein Gesamtverzeichnis abrufbar. Implementiert wurde schließlich auch die Möglichkeit, Datensätze als PDF-Datei zu exportieren.

Die Forschung zur „Vertriebenenpresse“ war bislang sehr stark auf sprachliche Inhalte konzentriert, ästhetische Aspekte standen eher im Hintergrund. Durch die Ergänzung der Datenbank um Aspekte und Akteure der visuellen Gestaltung erlangt dieses Thema deutlich mehr Gewicht und Sichtbarkeit. Die Datenbank eröffnet nun gezielte und differenzierte Recherchemöglichkeiten für Forschungen zur ganzen Bandbreite visueller Gestaltungsformen. Die in der Datenbank für die Erschließung verwendeten Begriffe geben zudem eine terminologische Orientierung für eine weiterführende wissenschaftliche Verständigung über dieses Thema. In der Gesamtschau der Datensätze (bspw. zu einer Region) ergeben sich die Konturen einer Ikonographie der (betroffenen) Heimatzeitschriften. Immer wiederkehrende Formen, Motive und Künstler werden in kompakter Form präsentiert und ermöglichen eine gezielte Recherche für weiterführende Fragestellungen.

Gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Nachlass Alfred Karasek

Michael Prosser-Schell

Der Nachlass des Volkskundlers Alfred Karasek enthält in der Hauptsache Notate von mündlichen Erzählungen in deutscher Sprache (zumeist Sagen) sowie Beschreibungen von deutschsprachigen „Volksschauspielen“ aus den Ländern des östlichen Mitteleuropa, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgezeichnet worden sind. Ein weiterer größerer Sammlungsteil besteht aus Erhebungen, die Volkskundler und Volkskundlerinnen in Übergangslagern für sogenannte volksdeutsche Umsiedler (diese Umsiedlungsmaßnahme wurde später unter dem Begriff „Heim ins Reich“ bekannt) aus Osteuropa vom Jahreswechsel 1939/40 bis Sommer 1941 vorgenommen haben, sowie aus Nachrichten über Brauchformen und Feste, die von Heimatvertriebenen aus ihren Herkunftsgebieten in die westdeutschen Besatzungszonen bzw. in die frühe Bundesrepublik gleichsam „mitgebracht“ und hier aufrechterhalten worden sind.

Im Kontext größerer Forschungsarbeiten wurde hier der Teilbestand „Galizien“ – heute teils zu Polen, teils zur Ukraine gehörig – von dem Diplomgeographen Hans Christian Heinz untersucht (populäre Erzähltexte und „Volksschauspiel“-Aufzeichnungen). Dieser arbeitet an einem Dissertationsprojekt zur historischen Auswanderung von Deutschen aus dem südwestdeutschen Raum (seit der Mitte des 18. Jahrhunderts) und aus Böhmen (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts) nach Galizien sowie zur Kultur der Nachfahren der so entstandenen „Galiziendeutschen“ bis zur Gegenwart in Deutschland und anderen westlichen Staaten. Aber auch die sprachlich-kulturelle Wechselwirkung mit den Nachbarvölkern (v.a. Ukrainer, daneben Polen und Juden) in Galizien wird betrachtet. Das Dissertationsprojekt ist unter dem Titel „Geo-Ethnologische Betrachtungen zur Geschichte und zum soziokulturellen Erbe der Galiziendeutschen“ am Institut für Volkskunde der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine in Lemberg (Lwiv)/Ukraine angemeldet.

Wertvolles Quellenmaterial, das im Berichtszeitraum von einem weiteren Nutzer eingesehen wurde, enthält auch der Bestand „Korrespondenz“. Hier interessierte etwa das Netzwerk des Geographen Egon Lendl, mit dem Alfred Karasek in Kontakt stand. Wissenschaftsgeschichtlich relevant ist Lendl insofern, als er nicht nur Vorstand des Geographischen Instituts der Universität Salzburg war, sondern auch deren erster gewählter Rektor, nachdem die Universität 1962 wiedergegründet worden war. Lendl hatte wie Karasek Volkskunde in Wien studiert; beide waren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in der Sprachinselforschung in Ostmittel- und Südosteuropa engagiert und hatten ihre Arbeits- und Freundschaftsbeziehung nach 1945 aufrechterhalten. Der Nachlass vermag also auch Aufschluss über wissenschaftsgeschichtliche Aspekte zu geben, die über die Forschungstätigkeit Karaseks im engeren Sinne hinausgehen.

2020 2021/2022 2023 2024

Eine weitere Forschungsarbeit – durchgeführt vom Verfasser – widmete sich der ungarndeutschen Minderheitenkultur der Zwischenkriegszeit: Im Nachlass Karasek befinden sich circa 1.600 Erhebungsnotate von ungarndeutschen Feldforscherinnen und Feldforschern, die von den volkskundlichen Initiativen des Budapester Germanisten und Politikers Jakob Bleyer (1874–1933) stimuliert worden sind (Aufzeichnungen vor allem durch Anna Loschdorfer mit etwa 1.100 Notaten und Eugen Bonomi mit etwa 360 Notaten). Dieser nicht von Karasek selbst oder seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammengetragene Bestand liefert Aufschluss über die Beschreibung, Programmatik und Pflege der Kultur der deutschen „Nationalen Minderheit“ im Staat Ungarn, wie sie nach dem Ersten Weltkrieg konzipiert worden sind und bis heute nachwirken. Ergebnisse der Auswertung wurden im Rahmen einer internationalen Konferenz zur kulturwissenschaftlichen Minderheitenforschung in Komarno/Komárom (János-Selye-Universität) im September 2022 vorgetragen.

Auf den Nachlass Karasek beziehen sich auch immer wieder Anfragen von Heimatforschern, Familienforschern oder Krippenforschern, die entweder den umfangreichen Bild- und Text-Bestand zum Thema „Historische Weihnachtskrippen“ auswerten oder zur persönlichen Herkunftsgeschichte aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg Informationen erhalten möchten.

Nachlass Rita Karpstein – intersektionale und andere Forschungsmöglichkeiten

Hans-Werner Retterath

Seit dem Jahr 2004 hatte die gebürtige Nordmährerin Rita Karpstein (1922–2014) dem damaligen Johannes-Künzig-Institut sukzessive einen umfangreichen Bestand überlassen. Da Karpstein keine Nachfahren hatte, übergab sie dem Institut die Materialien noch zu Lebzeiten; nach ihrem Tod kamen in geringfügigem Umfang weitere hinzu. Die Materialien umfassen private und landsmannschaftliche Korrespondenz, verschiedene Dokumente, „sudetendeutsche“ und religiöse Literatur und sogar einige Gemälde und dreidimensionale Gegenstände. Mittlerweile ist die Inventarisierung des Bestands fast vollständig abgeschlossen.

Auf den ersten Blick bietet sich der Bestand für Untersuchungen zum Themenkreis Flucht, Vertreibung und Integration an. Karpsteins Nachkriegsjahre waren von Schwierigkeiten beim Beheimatungsprozess gekennzeichnet und vom landsmannschaftlichen Milieu geprägt, da sie vor allem einem katholischen Geistlichen zuarbeitete, der heimatkundliche „sudetendeutsche“ Publikationen herausgab. Es wäre jedoch verfehlt, den Quellenwert des Bestands auf die Vertriebenenthematik zu beschränken. Mit Blick auf die stark männerdominierte Gesellschaft der Nachkriegszeit, in der sich Karpstein bewegte, wäre auch ein Forschungszugang im Rahmen der Genderthematik vielversprechend. Einen weiteren wichtigen Bereich von Karpsteins Biografie bildet ihre Religionszugehörigkeit. Ihre starke Verwurzelung im Katholizismus bestimmte nicht nur ihr Privat-, sondern auch ihr Arbeitsleben als Bürokräftin. Hinzu kam seit frühester Kindheit eine starke Gehbehinderung mit gesundheitlichen und sozialen Problemen, was eine weitere Untersuchungsperspektive eröffnet.

Insgesamt drängt sich bei diesem Nachlass ein intersektionaler Forschungsansatz geradezu auf. Dieser fragt nach der Verbindung unterschiedlicher gesellschaftlicher und individueller Diskriminierungsformen und den entsprechenden Erfahrungen. Der Ansatz beruht auf der Annahme, dass soziokulturelle Kategorien wie Geschlecht, Herkunft, Klasse, Alter, Religion, körperliche Verfassung nicht isoliert voneinander wirken, sondern eng miteinander verwoben sind, sich ergänzen oder widersprechen können. Folglich liegt der Fokus auf den Interdependenzen der einzelnen Kategorien.



Gemälde von E. Bittmann; Nachlass Rita Karpstein, IVDE Freiburg.
Zur Künstlerin/zum Künstler konnten keine weiteren Daten ermittelt werden.

Darüber hinaus bieten die überlassenen Gegenstände, deren sichere Aufbewahrung Karpstein ein großes Bedürfnis war, Anlass für weitere Forschungen. So lenkte ein Ölgemälde von der Kapelle am Heidebrünnel (tsch.: Vřesová studánka) im Altvatergebirge (tsch.: Hrubý Jeseník) die Aufmerksamkeit auf einen prominenten „sudetendeutschen“ Erinnerungsort, was zu einer Untersuchung über dessen sich verändernde bildliche Darstellung seit Kriegsende in dem Heimatblatt „Alt Vater“ anregte (vgl. „Publikationen“ Nr. 3.4.5).

Neuverortung des Nachlasses von Alfred Cammann im IVDE

Csilla Schell

Alfred Cammann (* 7. August 1909 Hannoversch Münden, † 20. April 2008 Oyten) galt als einer „der erfolgreichsten Sammler von Erzählüberlieferungen im ganzen deutschen Sprachraum und darüber hinaus in der internationalen Erzählforschung“ (R. W. Brednich). Die Erträge einer intensiven und über ein halbes Jahrhundert anhaltenden Forschungstätigkeit schlugen sich in umfangreichen, zum Teil mehrbändigen Publikationen nieder. Diese können zu den Standardwerken der populären Märchenliteratur gezählt werden und sind in den Regalen nicht nur der wichtigen deutschen, sondern auch der ost-mitteleuropäischen Bibliotheken zu finden. Unter anderem veröffentlichte Cammann die Bände „Westpreußische Märchen“ (1961), „Deutsche Volksmärchen aus Rußland und Rumänien“ (1967), die vierbändige Sammlung „Donauschwaben erzählen“ (1976–1979) sowie „Märchenwelt des Preußenlandes“ (1973), „Heimat Wolhynien I–II“ (1985, 1988) und „Pommern erzählt“ (1995).

Cammann begründete die zunächst privat getragene „Forschungsstelle für ostdeutsche Volkskunde in Bremen und Niedersachsen“. Anfangs sammelte er unter den Flüchtlingen und Vertriebenen im nahen Umfeld, in und um Bremen, später erweiterte er sein Arbeitsgebiet und schloss dabei auch immer mehr die Volks- und Alltagskultur deutschsprachiger Bevölkerungsgruppen des südöstlichen Europa ein. Das geographische Spektrum seines Erhebungsinteresses reicht von Schlesien, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, über Ungarn, Rumänien, die Slowakei bis in einige Gebiete in der ehemaligen Sowjetunion.

Die im Hintergrund dieser gewaltigen Erhebungs- und Publikationstätigkeit stehenden Materialien wie Briefsammlungen, Aufzeichnungen, Erhebungsbögen und Notizen wuchsen mit der Zeit auf einen Umfang von ca. 40 laufende Meter an. Diese Dokumente bilden den größten Teil des Nachlasses, der durch weitere Materialien ergänzt wird, die Cammann größtenteils unmittelbar vor seinem Tod erwarb.

Die Überführung des privaten Archivs von Bremen nach Rotenburg an das Institut für Heimatforschung des Heimatbundes Rotenburg/Wümme im Jahr 1986 regelte der damals 75-Jährige selbst. Nach einer Umstrukturierung des Kreisarchivs Rotenburg und der damit verbundenen Zwischenlagerung des Nachlasses konnte Cammanns Archiv 2019 in das IVDE übernommen werden.

Die Bestände werden nun im IVDE gesichtet und es wird die Erschließung vorbereitet. Der Nachlass umfasst drei Hauptbereiche: Tonbänder, umfangreiche Korrespondenz sowie Bildmaterial.

1. Tonbänder

Inhaltlich handelt es sich bei den mehr als 300 Tonbändern um Aufzeichnungen von Befragungen, die ab den 1950er-Jahren mit vertriebenen Einzelpersonen oder Gruppen aus verschiedenen Siedlungsgebieten im Laufe von nahezu 40 Jahren durchgeführt wurden. Die Gesamtdauer der insgesamt 722 Aufnahmen mit 911 Gewährleuten beträgt mehrere hundert Stunden. Die Aufnahmen sind zahlreichen Erzählgattungen zuzuordnen; diese sind Märchen, Sage, Legende, Schwank, Witz, Sprichwort, Redensart und nicht zuletzt alltägliches Erzählgut. Dabei steht das Erzählte häufig im autobiographischen Kontext: Auch Schicksals- und Erlebnisberichte werden vermittelt. Im Bereich Liedforschung sind vor allem das Volkslied und das geistliche Lied vertreten.

2. Korrespondenz

Cammanns Korrespondenz umfasst 810 prall gefüllte Sammelmappen. Die Briefwechsel resultierten teilweise aus der Erhebungsarbeit (Tonaufnahmen oder geschriebene Erzähltexte) oder erfolgten auch unabhängig von diesen, oft über mehrere Jahrzehnte hinweg. In den Briefen finden sich neben Erzählungen, Liedtexten sowie Brauch- und Nahrungsbeschreibungen auch Schicksalsberichte, und anhand mancher Schriftwechsel lässt sich anschaulich nachvollziehen, wie sich die Integration der Schreibenden in die ‚neue Heimat‘ gestaltete.

3. Bildmaterial

Die bislang nicht verzeichnete Bildsammlung Cammanns beinhaltet etwa 8.000 Fotos und ca. 1.700 Dias. Das Bildmaterial umfasst Schwarz-Weiß- und Farbnegative, Schwarz-Weiß- und Farbpositivvergrößerungen sowie Diapositive. Inhaltlich handelt es sich um fotografische Dokumentationen einerseits v.a. der Regionen Ost- und Westpreußen sowie Schlesien, andererseits sind die Fotos bei den Vertriebenen in ihrer neuen Heimat aufgenommen.

Ausblick

Die im IVDE nun begonnene Neuerschließung hat das Ziel, das Material – sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinn – „neu zu verorten“: es zu sichern, für die Forschung zeitgemäß zugänglich zu machen und es langfristig auch für neue Forschungskontexte bereitzustellen. Die im Moment in unterschiedlichen Erfassungsstadien befindlichen Teilbestände des Cammann-Archivs werden nach Erschließung in mehreren Forschungsbereichen vielversprechend zu Rate gezogen werden können, da sie weit über den ethnografischen Kernbereich hinausgreifen. So bieten sie eine Fülle von Informationen zu den Themen Kultur- und Sozialgeschichte, Integration und Identität der Vertriebenen und Aussiedler.

Der Heimatpresse-Bestand – historische Quelle und Spiegel der Gegenwart

Alexandra Waliño Fernandez, Nils Lange

In der Bibliothek des IVDE befinden sich derzeit knapp 28.000 Bände. Thematisch decken die Bibliotheksbestände die Länder und (historischen) Regionen des östlichen Europa ab, aber auch das Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie, verschiedene Forschungsfelder der Volkskunde/Europäischen Ethnologie und der Nachbarwissenschaften wie z.B. Geschichte oder Germanistik. Neu eingehende Bücher werden zunächst in einer hausinternen Datenbank katalogisiert und mit einer Signatur versehen. Während der Vakanz der Stelle der Bibliotheksleitung unterstützte die Universitätsbibliothek der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg das IVDE dankenswerterweise bei der Katalogisierung und anderen Vorhaben. Bei den 28.000 Bänden handelt es sich um Monographien und Zeitschriften – allerdings nur solche, die das IVDE nicht laufend bezieht. Die Bände der Zeitschriften, die laufend bezogen werden, sind hier nicht miteingerechnet.

Die ca. 350 laufend durch das IVDE bezogenen Zeitschriften setzen sich hauptsächlich aus der Heimatpresse der Vertriebenen, Jahrbüchern zu deren Herkunftsgebieten, Zeitungen der noch bestehenden deutschen Minderheiten sowie wissenschaftlichen Fachzeitschriften zusammen. Die Bibliothek des IVDE besitzt somit eine große Sammlung von Zeitschriften und Periodika aus dem Kontext der Heimatvertriebenen sowie der deutschen Minderheiten im östlichen Europa. Ein großer Anteil dieses Bestands diente schon häufig als Quellenbasis für unterschiedliche wissenschaftliche Arbeiten und Projekte. Der Bestand der Heimatpresse enthält neben den Zeitschriften der einzelnen Landsmannschaften und Vertriebenenverbände auch Periodika vieler Heimatortsgemeinschaften und die Wochenzeitungen der noch bestehenden deutschen Minderheiten im östlichen Europa.

So sehr diese Zeitschriften von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern v.a. als historische Quelle genutzt und geschätzt werden, so sehr eröffnen sie auch Forschungsmöglichkeiten mit Gegenwartsbezug. Wie viele andere Arten von Periodika reflektieren auch sie aktuelle Ereignisse. So wird etwa auch der am 24. Februar 2022 begonnene russische Angriffskrieg gegen die Ukraine in diesen Veröffentlichungen stark rezipiert. Dies gilt insbesondere für Zeitschriften, die aufgrund ihrer geographischen Ausrichtung oder der von ihnen jeweils repräsentierten ehemaligen deutschen Minderheit einen unmittelbaren Bezug zur Ukraine und zu Russland haben. Aus dem Bestand des IVDE handelt es sich hierbei vor allem um den „Deutsch-Russische[n] Kurier“, die Zeitschrift der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland „Volk auf dem Weg“ und das „Mitteilungsblatt“ des Bessarabiendeutschen Vereins.



Die Namen dieser Zeitschriften und Verbände machen eine begriffliche Ausdifferenzierung der Bezeichnung „Russlanddeutsche“ erforderlich. Dieser Überbegriff schließt alle deutschen Minderheiten ein, die zur Zeit des russischen Zarenreichs in dessen Grenzen angesiedelt wurden, dasselbe gilt für deren Nachkommen. Teile der heutigen Ukraine gehörten zum damaligen Zarenreich. Dementsprechend fallen bestimmte ehemalige deutsche Minderheiten auf dem Gebiet der heutigen Ukraine ebenfalls unter den Begriff „Russlanddeutsche“. Dies gilt sowohl für Teile der Bessarabien- und Wolhyniendeutschen als auch für die Gesamtheit der Krim- und Schwarzmeerdeutschen. Des Weiteren existierten auch deutsche Minderheiten innerhalb der Grenzen der heutigen Ukraine, die nie Teil des Zarenreichs waren und dementsprechend nicht zu den Russlanddeutschen zählen, wie die Galizien- sowie Teile der Bukowina- und Karpatendeutschen.

Alle drei aufgeführten Zeitschriften decken deshalb auch die Ukrainedeutschen mit ab. Seit Beginn des russischen Angriffskrieges wird dieser in diesen Periodika einhellig verurteilt. Bei der expliziten Nennung Russlands als des Aggressors in diesem Konflikt und der Deutlichkeit der eigenen Positionierung sind allerdings Unterschiede in den Haltungen der drei Publikationen zu erkennen. Übereinstimmung lässt sich jedoch in den Aufrufen zur Unterstützung und zu Spenden für die Menschen in der Ukraine, auch für die letzten dort noch verbliebenen Angehörigen der deutschen Minderheiten, ausmachen. Im Kontext des Krieges in der Ukraine zeigt sich also, dass die Presseerzeugnisse der Deutschen des östlichen Europa keinesfalls von „gestern“ sind, sondern dass diese Quellen die hohe Aktualität der thematischen Ausrichtung des IVDE verdeutlichen. Dessen Forschungsschwerpunkte Ethnizität, europäische Integration und Migration sowie Konfliktbewältigung im östlichen Europa stehen weiterhin im Zentrum der politischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Dies spiegeln auch die Zeitschriftenbestände des Instituts wider.

Publikationen

Die Renaissance der ruralen Architektur

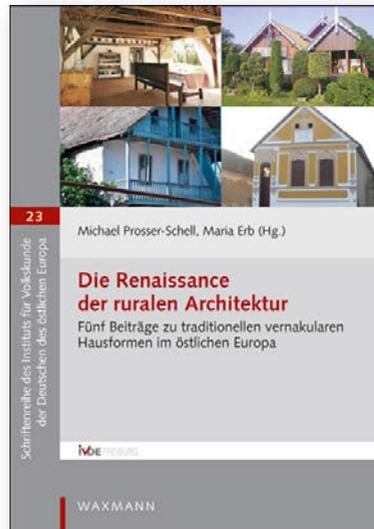
Fünf Beiträge zu traditionellen vernakularen Hausformen im östlichen Europa

Michael Prosser-Schell, Maria Erb (Hg.)

Dieser Band enthält fünf Abhandlungen zur Geschichte, ethnologischen Konnotation, ästhetischen Hochbewertung, ökonomischen Veränderung und Neuentdeckung von traditioneller beziehungsweise vernakularer ruraler Architektur. Die Beiträge behandeln historische Siedlungsgebiete mit deutschsprachigen Minderheiten im ostmitteleuropäischen und osteuropäischen Raum.

Es wird versucht nachzuzeichnen, auf welche Weise die historisch gebauten Bauern-, Hirten- oder Fischerhäuser ausgestattet wurden, wo und warum sie in der akademischen Bildungssphäre einen ästhetischen und repräsentativen Wert zugesprochen erhielten, wie ihre Verdrängung während der Epoche des Sozialismus vor sich ging und wann sie unter neuen wirtschaftlichen und lebensweltlichen Prämissen als temporäre oder auch dauerhafte Wohngebäude neu entdeckt wurden. Die Wiederentdeckung bzw. Neubelebung erfolgte und erfolgt aktuell unter verschiedenen Aspekten. Neben dem Motiv der Erhaltung des Erbes der Minderheitenkulturen und seiner nichtmusealen Identitätspräsentation treten nun die Nachhaltigkeitseffekte der Bauweise mit lokal-/regionaltypischen Materialien und Handwerkstechniken (etwa Holzbauweise) sowie eine im Computerzeitalter neugewonnene Attraktivität des ländlich-ruhigen Wohnens in den Vordergrund.

ISBN 978-3-8309-4382-2, 312 Seiten, broschiert, durchgehend vierfarbig, EUR 39,90. €u beziehen über den Verlag (www.waxmann.de) oder den Buchhandel.



2020 2021/2022 2023 2024

Auslandsdeutsches Schulwesen des 20. Jahrhunderts zwischen ‚Volkstumsarbeit‘ und Auswärtiger Kulturpolitik

Hans-Werner Retterath (Hg.)

Mit dem aufkommenden Nationalismus und der Gründung einschlägiger Organisationen wie dem ‚Allgemeinen Deutschen Schulverein‘ 1881 wurde die Pflege deutscher Kultur und Sprache im Ausland zunehmend Teil des gesellschaftspolitischen Diskurses im deutschen Kaiserreich. Im Zentrum stand das deutsche Auslandsschulwesen, das ab der Jahrhundertwende als Bestandteil der Auswärtigen Kulturpolitik auch von der Reichsregierung immer stärker unterstützt wurde. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg rückten die sogenannten Auslandsdeutschen und besonders ihr Schulwesen noch stärker ins Blickfeld. Schulen galten als wichtige Agenturen der Kulturpolitik sowie der ‚Volkstumsarbeit‘ und der Nachwuchsrekrutierung der ‚Volksgruppen‘-Führungen.

Die interdisziplinären Beiträge des Bandes beleuchten Aspekte des noch wenig behandelten Auslandsschulwesens. Neben der historischen Rahmung wird die Entwicklung verschiedener schulischer Einrichtungen im östlichen Europa hauptsächlich in der Zwischenkriegszeit untersucht, wobei aus vergleichender Perspektive auch Schulen in Spanien in den Blick genommen werden. Beiträge zum Ausbau des deutschen Schulwesens in der Slowakei und unter dem deutschen Besatzungsregime in der ‚Iglauer Sprachinsel‘ beschließen den Band.

ISBN 978-3-8309-4471-3, 190 Seiten, broschiert, EUR 29,90. Zu beziehen über den Verlag (www.waxmann.de) oder den Buchhandel.



„Bilder der Heimat“

Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften

Bernadette Gebhardt (Hg.)

Zum Abschluss des Drittmittelprojektes „Erweiterung und Ergänzung des Online-Handbuchs Heimatpresse“ wurde von Bernadette Gebhardt der Band „Bilder der Heimat. Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften“ konzipiert und redigiert. Er ist als Band 25 der Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE) erschienen und enthält Beiträge von Elisabeth Fendl, Bernadette Gebhardt, Michael Hirschfeld, Petr Karlíček, Sandra Kreisslová, Hans-Werner Retterath, Jiří Riezner und Pavel Scheufler.

Diese beschäftigen sich unter anderem mit Brüchen und Kontinuitäten bei der visuellen Konstruktion von Periodika, die an Vorgängerzeitschriften in den Herkunftsgebieten anknüpften, oder mit Bildmotiven, Bild-Text-Bezügen und unterschiedlichen Deutungskontexten bei Kunstwerken und Fotografien. Daneben werden ausgewählte Gesichtspunkte der Geschichte der Fotografie in den Ländern der böhmischen Krone und der Bildmotive in der Amateurfotografie vor 1945 sowie die Reproduktion solcher Aufnahmen in Heimatzeitschriften nach 1945 diskutiert. Auch Fragen zur frühen fotografischen Reportage in den 1950er-Jahren und zum fotografischen Blick von Heimatreisenden werden beleuchtet. Ein Bericht über die Neuerungen des Online-Handbuchs Heimatpresse sowie der Fotografen- und Künstlerdatenbank schließt den Sammelband ab.

ISBN 978-3-8309-4569-7, 256 Seiten, broschiert, EUR 34,90. Zu beziehen über den Verlag (www.waxmann.de) oder den Buchhandel.



Gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Veranstaltungen

Workshop

Zum Umgang mit Bild- und Tondokumenten zum östlichen Europa

Quellenbestände, ihre Bewahrung und Nutzung in den Kultur- und Geschichtswissenschaften

Workshop bzw. Jahrestagung der Historischen Kommission für die böhmischen Länder e.V. (HKBL) gemeinsam mit dem Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE) in Freiburg im Breisgau

Organisation: Dr. Elisabeth Fendl, Dr. Robert Luft, Dr. Tilman Kasten

Die Erfahrungen und die Herausforderungen im Zusammenhang mit Bild- und Audioquellen haben sich für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den vergangenen Jahren maßgeblich gewandelt. Einerseits wächst die Menge der zur Verfügung stehenden Quellen in diesen Formaten und es besteht die Notwendigkeit, neue Forschungsstrategien und -methoden zu entwickeln, andererseits steigen die Anforderungen an die Archivierung und an die Nutzungsvorgaben dieser Medien bei Veröffentlichungen. Die Veranstaltung ging diesen Aspekten im Gespräch mit Fachleuten aus dem Verlags- und Archivwesen nach.

Den Auftakt machte ein Abendvortrag zum „Brennpunkt Flucht und Vertreibung“, in dem sich Dr. Hans-Ulrich Wagner (Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut, Hamburg) mit Akteuren, Praktiken und Orientierungen im Rundfunk nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges beschäftigte. Die Regionalisierung des Rundfunks nach 1945 in Westdeutschland ermöglichte seiner These nach eine starke Beteiligung von aus den deutschbesiedelten Gebieten des östlichen Europa stammenden Sprechern, Moderatoren und Redakteuren und damit auch einen beachtlichen Anteil von Vertriebenenthemen am Programm der Rundfunkanstalten. Die Frage nach der medialen Repräsentation und deren Eigenlogiken bildete eine Brücke zur ersten Sektion des darauffolgenden Tages, wenn auch mit anderem thematischem Fokus. Dort gaben Dr. Elke Bauer (Herder-Institut Marburg) und Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München) problemorientierte Einblicke in die Herausforderungen bei der digitalen Erschließung und Zugänglichmachung von Archivbeständen bzw. Archivalien im transnationalen Kontext. Dr. Tilman Kasten zeigte am Beispiel des Tonarchivs des IVDE, welche archivalischen und wissenschaftlichen Anforderungen in rechtlicher, interpretatorischer und quellenkritischer Hinsicht gerade Tondokumente auszeichnen. Die bereits angesprochenen rechtlichen Fragen vertiefte Maria Kadiri B.A. vom Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit Blick auf historische Tonaufnahmen und ging dabei auch auf ethische Fragestellungen sowie erbrechtliche Aspekte ein. Tanja Krombach M.A., u.a. Verlagsleiterin des Deutschen Kulturforums östliches Europa, Potsdam, beschäftigte sich in ihrem

Beitrag mit Aspekten der Bildbeschaffung und Rechteklärung in der redaktionellen und verlegerischen Praxis. In der Gesamtschau unterstrichen die Beiträge die Vielschichtigkeit der Probleme und Chancen, die sich im Umgang mit Bild- und Tondokumenten ergeben, und gerade deshalb auch die Produktivität des kollegialen und institutionellen Austauschs.

Die Veranstaltung wurde finanziell gefördert mit Mitteln der Historischen Kommission für die böhmischen Länder bzw. des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft sowie aus Mitteln des Ministeriums des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen, die der Landtag Baden-Württemberg bereitgestellt hat.

Tagung

Lager. Inszenierung und Musealisierung

Jahrestagung des IVDE in Kooperation mit der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa, 14.–16.11.2022 in Göttingen und Friedland

Organisation: Dr. Elisabeth Fendl, Dr. Heinke Kalinke, Prof. Dr. Ira Spieker

Die Jahrestagung des IVDE, die in Zusammenarbeit mit der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa konzipiert und veranstaltet wurde, richtete den Fokus auf den erinnerungskulturellen Kontext der Institution Lager und die Prägestkraft von materiellen Relikten sowie Narrativen. Im Mittelpunkt standen der individuelle und der gesellschaftspolitische Umgang mit Lagern und ihren Relikten, vor allem aber museale Inszenierungen sowie deren wissenschaftskritische Diskussion.

Es wurde gefragt, welche Faktoren auf den Umgang mit Lagern und ihren Bewohner*innen nach der Auflösung der jeweiligen Institution einwirken, wie und warum Lager zum Gegenstand von Erinnerungspolitiken werden, wie die baulichen

Artefakte und die damit verbundenen Lebenswelten inszeniert und musealisiert werden, welchen Einfluss museumspädagogische Prämissen auf die Inszenierung haben, wie sich Logiken und Praktiken, die das Lager(-Leben) konstituierten, vermitteln lassen, wie die Balance zwischen Dokumentation und adressatenorientierter Gestaltung gewahrt wird und welche Rolle Zeitzeug*innen und partizipative Formate spielen.



Blick in eine Ausstellungssequenz des Museums Friedland, Fotograf: Marco Warmuth, © Museum Friedland.

Neben den Referaten von Anna Haut (Friedland) und Piritta Kleiner (Friedland), Klaus Neumann (Hamburg), Susanne Abeck (Essen) und Anke Asfur (Aachen), Sarah Grandke (Hamburg), Julia Devlin (Stockdorf, Augsburg), Bernhard Bremberger (Berlin) und Joachim Baur (Dortmund) vertieften eine Exkursion nach Friedland und eine Führung im dortigen Museum die auf der Tagung diskutierten Fragen.

Filmabend

„Spiel des Schicksals“

Filmvorführung und anschließendes Gespräch mit der Regisseurin Éva Hübsch

In Kooperation mit dem Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm und dem Deutschen Kulturforum östliches Europa e. V., Potsdam, 25.10.2022

Organisation: Csilla Schell

Eine Wohnung in der Innenstadt von Novi Sad/Neusatz verbindet die Lebenslinien zweier donauschwäbischer Familien und lässt neue Freundschaften zwischen den ehemaligen und den heutigen Bewohnern entstehen. Die Regisseurin und Journalistin Éva Hübsch geht den Schicksalen dieser und weiterer Zeitzeugen nach und präsentiert so auf sehr persönliche Weise die Geschichte der Donauschwaben aus der Wojwodina. Im Mittelpunkt steht dabei auch immer deren Heimatstadt Novi Sad/Neusatz, die nicht nur die zweitgrößte Stadt Serbiens, sondern auch eine der drei „Europäischen Kulturhauptstädte“ des Jahres 2022 ist. Der 2019 gedrehte Dokumentarfilm zeigte eindrücklich, dass Landesgrenzen die emotionale Verbundenheit mit einem Ort oder einer Region nicht kaputt machen können. In der anschließenden Diskussion wurden Fragen zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte des Filmes gestellt. Die Regisseurin und eine der Protagonistinnen des Filmes, Ria Schneider (* in Parabutsch), setzten sich dabei mit Themen wie Mehrsprachigkeit in der Wojwodina, erlebte Multiethnizität sowie gemeinsame Aufarbeitung der serbisch-deutschen Geschichte auseinander.

Die Filmvorführung war auch Teil der Vortragsreihe „Zeitenwenden“, die in Kooperation mit dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Freiburg ausgerichtet wird (siehe S. 46).



Foto/Film-Still: Éva Hübsch

Vortragsreihe

Zeitenwende(-n): Kulturanalytische Perspektiven auf Zäsuren

Mit einem Schwerpunkt im ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Raum

Organisation: Michael Prosser-Schell

Eine Veranstaltung des IVDE, Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Wintersemester 2022).

Historisch-kulturanthropologische Betrachtungen zeigen uns, dass im Verlauf der Geschichte nicht allein ereignishafte Wendepunkte bzw. Wendemarken sichtbar werden können, sondern dass wir es zuweilen mit veritablen Zeiten-Wenden zu tun bekommen: Politische, kulturelle, ökonomische, technische Neuerungen können zu Veränderungen der Zeit-Auffassung und zur Wahrnehmung epochaler, nicht bloß punktueller Wechselmomente führen. Dann wird auch der Vergangenheit ein neues Gesicht gegeben, dann verändert sich die Memorialkultur, dann ändert sich die Art und Weise, wie die Monumente der Vergangenheit betrachtet, betont und bewertet werden. Die Vortragsreihe begann mit der Präsentation des Films „Spiel des Schicksals“ der Regisseurin Éva Hübsch und einer anschließenden Diskussion über Novi Sad, eine der drei Europäischen Kulturhauptstädte des Jahres 2022 in der multiethnischen Wojwodina (zur Veranstaltung siehe auch den Bericht auf S. 45). Beleuchtet wurde unter anderem die durch diese Auszeichnung bedingte grundsätzliche Neuausrichtung des Verhältnisses zwischen Serbien und den Ländern des westlichen Europa. Im zweiten Vortrag widmete sich Michael Prosser-Schell denjenigen Charakteristika, die zur Bewerbung um den Titel einer der Europäischen Kulturhauptstädte 2023 von Timișoara im rumänischen Banatgebiet herangezogen worden sind. An der Nominierung dieser Kulturhauptstadt zeigte sich eine Neubewertung der Habsburgerzeit in Nordrumänien und von Seiten der Europäischen Union. Ein dritter Vortrag, der über die im 19. Jahrhundert gegründete Künstlerkolonie von Nida/Nidden in der heutigen Kurischen Nehrung berichtete, erklärte den Wahrnehmungswandel von einer als schrecklich und bedrohend wirkenden Naturwildnis hin zur erhabenen und schönen Landschaft an dem anschaulichen Beispiel der Sanddünen und der historischen Fischerdörfer, die heute als UNESCO-Welterbe-Region deklariert ist. Jörn Barfod vom Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg konnte als Referent für diesen Vortrag gewonnen werden. Mit dem Wandel der Alltagsökonomie nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in Gemeinden der ungarischen Provinz befasste sich Chris Hann, Direktor emeritus des Max-Planck-Instituts für ethnologische Forschung Halle, in seinem Vortrag. Wiederum mit einer Themenstellung zum Balkangebiet im südöstlichen Europa setzte sich der Vortrag von Nada Boškovska (Lehrstuhlinhaberin für osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich) auseinander: Sie sprach über das aktuelle Verhältnis von Europäischer Union und dem Balkan unter den Aspekten transnationaler Geschichtspolitik.

Lehrexport an die Universität Freiburg

Vorlesungen und Seminare

Kulturanthropologische Aspekte von Migrationen aus Mittelost- und Südosteuropa seit dem II. Weltkrieg: Von der Vertriebenenforschung bis zur transnationalen Arbeitsmigration unserer Tage

Seminar am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Sommersemester 2021

Prof. Dr. Michael Prosser-Schell

Ein deutlicher Schwerpunkt in der Seminarveranstaltung des Sommersemesters 2021 lag auf kulturanthropologisch/europäisch-ethnologisch relevanten Phänomenen der transnationalen Arbeitsmigration, wie sie seit den Erweiterungen der EU um die mittelosteuropäischen und südosteuropäischen Staaten verstärkt bemerkbar werden. Dabei geht es größtenteils nicht mehr um dauerhafte Aus- und Einwanderung, sondern um eine Art von „Pendelmigration“ über weite Entfernungen mit temporär begrenzten Wohn-Zeiten. Das Seminar vermittelte einen vertieften Blick sowohl auf die Charakteristika derartiger migrantischer Lebenswelten als auch auf die hier hauptsächlich in Rede stehenden Tätigkeiten (Pflegerberufe, Erntehilfen in der Landwirtschaft, Fleischgroßhandel, Handwerksberufe), die einer nunmehr kulturell fundamental veränderten Familien- und Berufssituation in Mitteleuropa entsprechen. Gerade auch die während der Covid-19-Pandemie erfolgten Reisebeschränkungen haben zur deutlichen Sichtbarkeit der damit verbundenen Probleme geführt. Ein zweiter Hauptteil der Lehrveranstaltung widmete sich in diachroner Betrachtung der nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten Zwangsmigration der deutschen Minderheitengruppen vor allem aus dem südöstlichen Mitteleuropa und ihrer kulturellen Integration und Selbstvergewisserung in der Bundesrepublik Deutschland. Hier ging es, weil auch die historische Auswanderung im 18. Jahrhundert aus Süddeutschland ins südöstliche Mitteleuropa behandelt wurde, um eine vertiefte geschichtlich-kulturanthropologische Problematisierung des Themas.

Kulturanthropologie und historisch-archivalische Forschung

Seminar am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Wintersemester 2021/2022

Prof. Dr. Michael Prosser-Schell

Im Grundsatz beschäftigte sich das Seminar mit der Frage, welche Befunde und mithin welche spezifisch kulturanthropologischen Erkenntnisse durch historisch-archivalische Forschung gewonnen werden können – im Kontrast zur personengebundenen Erhebung von Forschungsmaterialien (also im Kontrast zu autobiographischen Interviews, zu standardisierten Fragebögen etc.). Am Beispiel der Geschichte von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg lässt sich dies besonders instruktiv verdeutlichen. In diesem Kontext war auch die Trennung von dokumentarischen Berichtstexten und Erzähltexten, die in die Dimension des Sagenhaften reichen, für eine universitäre Lehrveranstaltung von entscheidender Relevanz.

Wo das gemeinsame, identitätsstiftende Kulturerbe aus dem mitteleuropäischen Osten in Rede steht, muss jedoch – gerade wegen der einschlägigen aktuellen Diskussion in den Kulturwissenschaften – auch die Denkmalkultur zum Thema gemacht werden. Auf der Basis des theoretischen Konzepts von Kultur als „Lebenswelt und Monument“ (Edmund Husserl, Aleida Assmann) wurden Referate zum größeren Kontext entsprechender Artefakte mit Lokalterminen in der Freiburger Innenstadt angeboten: unter anderen am Heimatvertriebenen-Denkmal Fahnenbergplatz, an den Stolpersteinen für Edith Stein und am Platz der Alten Synagoge.

Kulturanthropologische Aspekte von Migrationen aus Mittelost- und Südosteuropa seit dem II. Weltkrieg: Von der Vertriebenenforschung bis zur transnationalen Arbeitsmigration unserer Tage

Seminar am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Sommersemester 2022

Prof. Dr. Michael Prosser-Schell

Zentraler Bestandteil dieser Lehrveranstaltung war eine Mehrtagesexkursion entlang des Donauweges nach Ungarn bis zum Standort Budapest, ELTE-Universität. Vermittelt werden sollten

(1.) wissenschaftliche Erkenntnisse über die Bedingungen und Umstände der frühneuzeitlichen Migration aus Süddeutschland in den Mittleren Donaauraum (Exkursionsbesuch: Auswandererhäfen Regensburg und Ulm mit Donauschwäbischem Zentralmuseum, Ungarndeutsches Zentrum der ELTE-Universität Budapest),

(2.) Forschungsergebnisse/Studien über die Vertreibung von Ungarndeutschen aus dem Mittleren Donaauraum, über die Aufrechterhaltung kultureller Selbstvergewisserung in Internierungslagern und über die kulturelle Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in Baden-Württemberg (Exkursionsbesuch: Heimatmuseum der Ungarndeutschen Minderheit in Budaörs, Workshop mit dem Volkskunde-Institut an der ELTE Budapest, „Neue Siedlung“ Eichenau bei Riedlingen a.d. Donau).

Im zweiten Teil der Seminarveranstaltung wurden Möglichkeiten und Grenzen der kulturwissenschaftlichen Analyse heutiger Arbeitsmigration aus Mittelosteuropa/Südosteuropa und ihrer Akteure – von Erntearbeiterinnen und -arbeitern über Ausübende von Pflegeberufen und Vermittlern im Gesundheitsmanagement bis hin zu professionellen Fußballspielern – referiert und kritisch zur Diskussion gestellt.

Kulturanthropologie und historisch-archivalische Forschung – unter besonderer Berücksichtigung von Archivquellen zu Flucht und Vertreibung in Mitteleuropa nach 1945

Seminar am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Wintersemester 2022/2023

Prof. Dr. Michael Prosser-Schell

Diese jeweils zum Wintersemester wiederkehrende Seminarveranstaltung soll nach der jeweils aktuellen Forschungssituation ausloten, welche spezifisch kulturanthropologischen Erkenntnisse durch historisch-archivalische Forschung gewonnen werden können – im Kontrast zu den Verfahren der Feldforschung als methodischer Beobachtung und/oder als Befragung (Interviewmethode). Grundsätzlich geht es dabei auch um medientheoretische Probleme, wie z.B. um die unterschiedlichen Leistungspotentiale von materialisierter Kommunikation (papierbasierter Schrift, bildschirmbasierten Text-Bild-Mitteilungen) und fluider, körperlich gebundener Kommunikation.

Inhaltsspezifisch beschäftigt sich das Seminar in einem besonderen Schwerpunkt mit Zwangsmigrationen in Mitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg und deren kultureller Bewältigung; die wissenschaftliche Beschäftigung erfolgt nicht nur durch Fachlektüre, sondern auch durch Rezeption einschlägiger Denkmäler des öffentlichen Raumes in Freiburg und Umgebung. Schließlich verfolgt das Seminar auch einen praxisorientierten, gewissermaßen handwerklichen Aspekt: Archive und Archivquellen, zum Beispiel die Archivbestände im IVDE Freiburg, werden in situ aufgesucht, um dort den Umgang mit Findbüchern, Regesten und Dokumenten unmittelbar zu üben.

Ethnizität. Identitätsangebot – Konfliktpotential – ökonomische Ressource

Seminar am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Wintersemester 2022/2023

Uwe Baumann MA, Dr. Tilman Kasten

Der völkerrechtswidrige Angriff auf die Ukraine wird von offizieller russischer Seite u.a. mit Verweis auf Fragen der Abstammung, der kulturellen Homogenität und der Geschichte zu legitimieren versucht – allesamt Aspekte, die mit dem Begriff der Ethnizität in Verbindung stehen. Nicht zuletzt dieser kriegerische Konflikt verdeutlicht, wie wichtig eine wissenschaftlich fundierte und kritische Auseinandersetzung mit Fragen der ethnischen Zugehörigkeit ist. Ethnizität spielt freilich nicht nur im Kontext politischer oder kriegerischer Mobilisierung eine Rolle, sie ist u.a. auch Teil individueller sowie gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozesse (Stichwort: Identität, Einwanderungsland), von Erinnerungskultur (vgl. die Diskussionen um das koloniale „Erbe“) oder auch wirtschaftlichen Handelns (Stichwort: Ethnofood, Ethnotourism).

Im Seminar vertiefen wir auf Grundlage von Klassikern (wie Max Weber, Frederik Barth) und aktueller Literatur (z.B. Margit Feischmidt, John L. Comaroff) das Theoriewissen zu Ethnizität. Es geht dabei auch um die Abgrenzung von problematischen Konzepten wie „Volk“ oder „Rasse“ und darauf aufbauend um eine historische Dimensionierung der Theoriediskussion. Wie sich Theoriewissen im Umgang mit wissenschaftlichen Fragestellungen, Archivmaterialien oder empirischen Beobachtungen praktisch anwenden lässt, wird anhand von (historischen und aktuellen) Fallbeispielen erprobt. Einen Schwerpunkt legen wir dabei auf die Habsburgermonarchie bzw. die Geschichte ihrer Nachfolgestaaten bis in unsere Gegenwart. Bosnien-Herzegowina und das ehemalige Jugoslawien etwa fungieren im Seminar als Referenzen für die Diskussion historisch gewachsener und politisierter Identitätskonstruktionen, die bis in die Gegenwart friedliches Zusammenleben gefährden. Vergleichende Perspektiven zu diesem Thema eröffnet unsere Beschäftigung mit (der Geschichte von) sich als deutsch verstehenden oder verstandenen Minderheiten in Ostmitteleuropa.

Qualifikationsschriften

Die folgenden Arbeiten sind auf der Grundlage der Bestände des IVDE und/oder im Kontext der für das Institut leitenden Fragestellungen entstanden.

Kevin Back: (De-)Konstruktion einer Region – Das Banat im Kronprinzenwerk (Masterarbeit, Betreuung und Begutachtung: Prof. Dr. Michael Prosser-Schell zusammen mit Prof. Dr. Dietmar Neutatz).

David Wawra: Heimatvertriebene aus Tradition? Jugendarbeit von „Heimatvertriebenen“ in der dritten und vierten Generation (B.A.-Arbeit, Betreuung und Begutachtung: Prof. Dr. Michael Prosser-Schell).

Netzwerke und Kontakte

Kooperationen und Arbeitsbeziehungen

Das Institut für Volkskunde der Universität Debrecen und das IVDE pflegen seit mehr als zehn Jahren eine enge Kooperation. Anlass für einen erneuten kollektionalen Austausch bot – nach längerer pandemiebedingter Pause – eine durch Melinda Marinka vom Debrecener Lehrstuhl organisierte Tagung. Vom 5. bis 7. Oktober 2022 widmeten sich zahlreiche internationale Vortragende „European Case Studies of Economic, Social and Cultural Diversity“. Das IVDE folgte einer Einladung des ungarischen Partnerinstituts und war bei der Tagung mit drei Referenten vertreten: So widmete sich Michael Prosser-Schells Vortrag der Diversität in den ethnographischen Texten des „Kronprinzenwerks“ (1886–1902) sowie deren Rezeptionsgeschichte und Wirkung bis in unsere Gegenwart. Tilman Kasten erörterte aktuelle Diversitätsdiskurse, die auf die Integrationsgeschichte der deutschen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg rekurrieren. Hans-Werner Retterath – auch über sein Ausscheiden aus dem aktiven Dienst hinaus in engem Kontakt mit den ungarischen Kolleginnen und Kollegen – betrachtete sein langjähriges Forschungsthema „Städtepartnerschaften“ durch das Prisma der Diversity-Frage. Die Diskussionen über den in gesellschaftlichen Debatten und im politischen Diskurs sehr präsenten Begriff der Diversität haben sich – gerade im internationalen Austausch – als gleichermaßen relevant und fruchtbar erwiesen.

Im Rahmen der Arbeitsbeziehungen mit dem Institut für Germanistik der Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) Budapest nahm Michael Prosser-Schell an einer Exkursion mit Studierenden der ELTE unter der Leitung von Dr. habil. Maria Erb teil. Die Exkursion führte in die südungarische Dorfgemeinde Geresdlak zu einem Treffen mit der dortigen ungarndeutschen Selbstverwaltung und zu einer Besichtigung der traditionellen „Schwabenhäuser“ sowie des ungarndeutschen Museums dort. Ein weiteres wichtiges Besuchsziel war das Magyarországi Németek Általános Művelődési Központja (Ungarndeutsches Bildungszentrum) in Baja sowie der

neu fertiggestellte „Ungarndeutsche Lehrpfad“ dort. Ein gemeinsamer Vorlesungstermin zur Geschichte der deutschen Einwanderung in Ungarn am Ungarndeutschen Forschungszentrum der ELTE-Universität Budapest stellte den Schlusspunkt dieses Arbeitsaufenthaltes (18.–22. März 2022) dar.



Am 01. und 02. Juni 2022 konnte eine Studierendengruppe des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Freiburg während einer Studienexkursion sowohl das Ungarndeutsche Forschungszentrum der ELTE (Kooperation mit Dr. habil. Maria Erb) als auch das Jakob-Bleyer-Heimatmuseum in Budaörs (Zusammenarbeit mit Dr. Katalin Gajdos-Frank) besuchen. Zudem konnte die Freiburger Exkursionsgruppe an dem Workshop: „lower clergy and local religion“ beim Institut für Ethnographie der Universität Budapest, Prof. Dr. Dániel Bárh, teilnehmen. Das IVDE war mit den Referaten von Csilla Schell (zur „Rolle der Geistlichen bei der Integration der heimatvertriebenen Deutschen aus Ungarn“) und von Michael Prosser-Schell (zum Thema „Zwangsmigration und lokale Flüchtlingsseelsorge bei den ‚Donauschwaben‘ 1945–1950“) vertreten. Die von Michael Prosser-Schell organisierte Exkursion führte außerdem nach Regensburg (Auswandererhafen im 17. und 18. Jahrhundert nach Südosten), nach Piding/Obb. und Riedlingen-Eichenau („Neue Siedlungen“ für Heimatvertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg) sowie in das neu eingerichtete Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm.

Nach einem Arbeitsbesuch von Aušra Feser, der Direktorin des Nationalparks Kurische Nehrung, und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Renata Kilinskaitė, vom 19.–24. Juli 2021 im IVDE Freiburg und im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg erfolgte vom 14.–19. September 2022 ein Feldforschungsaufenthalt von Michael Prosser-Schell in Neringa-Nida, Perwalka/Perwelk und Purvyne/Purwin, Juodkrante/Schwarzort, Klaipeda/Memel und im Memelland (u.a. in Kinten und Heydekrug). Die Abbildung zeigt die Übergabe eines Exemplars des Buches „Die Renaissance der ruralen Architektur. Fünf Beiträge zu traditionellen vernakularen Hausformen im östlichen Europa“ (23. Band der Schriftenreihe des IVDE) mit der von der Direktion des Nationalparks Kurische Nehrung für den 15. September 2022 eingeladenen Diskussionsrunde. V. l. n. r.: Nijolė Strakauskaitė (Historikerin, Universität Klaipeda), Renata Kilinskaitė, Gražina Žemaitienė (Wiss. Mitarbeiterin, Nationalpark Kurische Nehrung), Aušra Feser, Michael Prosser-Schell (IVDE Freiburg) und John-Stuart Gordon (Philosoph, Universität Kaunas). Aušra Feser hat an dem Sammelband mit einem Beitrag zum gemeinsamen architektonischen Kulturerbe Litauen-Deutschland mitgewirkt.

Stipendiatinnen und Stipendiaten

PhDr. Sandra Kreisslová, Ph.D.

Institut für Ethnologie der Karls-Universität Praha/Prag und Tschechische Landwirtschaftsuniversität Praha/Prag

(September 2021 sowie Juli und August 2022)

In den Jahre 2021 und 2022 bearbeitete ich im Rahmen von Stipendienaufenthalten am IVDE zwei unterschiedliche Vorhaben, die allerdings inhaltlich in enger Verbindung stehen.

Im September 2021 konzipierte und verfasste ich einen Beitrag zu dem von Bernadette Gebhardt herausgegebenen Sammelband „Bilder der Heimat‘ Kunst und Fotografie in Heimatzeitschriften“ (siehe unter „Publikationen“). Mein Aufsatz „Vom Fotografieren auf Heimatreisen“ widmet sich dem Thema der visuellen Repräsentation der (infolge von Zwangsmigration) „verlorenen Heimat“ in den genannten Periodika. Konkret habe ich mich auf Amateurfotografien konzentriert, die während der Heimatreisen vertriebener Deutscher in die Tschechoslowakei entstanden sind. Für die Recherche und Analyse konnte ich auf den umfangreichen Bestand an Heimatzeitschriften des IVDE zurückgreifen. Einer detaillierten Analyse unterzogen wurden zwei Heimatzeitschriften – die Karlsbader Zeitung und der Aussiger Bote. Außerdem konnte ich in der Bibliothek des IVDE relevante Fachliteratur zum Thema lesen. Mit dem Thema der Heimatreisen der nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen habe ich mich nicht nur punktuell im Rahmen dieses Aufsatzes beschäftigt, vielmehr steht es im breiteren Kontext meiner Habilitationsschrift. Der Ausarbeitung bestimmter Teile dieses Projekts war mein zweiter Aufenthalt im Jahr 2022 gewidmet.

Im Rahmen meiner Habilitation beschäftigte ich mich mit der historischen und narrativen Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Heimattourismus von den 1950er-Jahren bis Ende der 1990er-Jahre. Genauer interessierte mich, wie von den Reisen im Rückblick erzählt wird und wie die verschiedenen an den Reisen beteiligten Akteure (d.h. nicht nur die Reisenden selbst, sondern etwa auch Reiseveranstalter oder der Tschechoslowakische Geheimdienst) diese wahrnehmen. Der Vielfalt der untersuchten Perspektiven entspricht die Bandbreite meiner Fragestellungen sowie der angewendeten Methoden (Archivquellenrecherche, Oral-History, Medienanalyse). Während meines Forschungsaufenthaltes arbeitete ich wiederum mit den seit Ende der 1940er-Jahre erscheinenden Heimatzeitschriften der Vertriebenen aus den Böhmisches Ländern, die die Bibliothek des IVDE beherbergt. Die Heimatzeitschriften bilden für mich eine wichtige Quelle, denn sie sind nicht nur für die Erforschung des historischen Kontextes des Heimattourismus und

des sudetendeutschen medialen Diskurses geeignet. Sie beinhalten auch zahlreiche Berichte von Heimatreisen und (subjektive) Reflexionen über diese, die für meinen akteurszentrierten Zugang besonders wertvoll sind. Außerdem schätze ich es sehr, dass ich die Möglichkeit hatte, über mein Forschungsthema mit Kollegen und Kolleginnen des IVDE diskutieren zu können.

Dr. Sandra Kreisslová ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Ethnologie der Karls-Universität Prag tätig und hält Vorlesungen an der Tschechischen Landwirtschaftsuniversität Prag. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Oral History und der biographischen Methode, der Erinnerungskultur der deutschsprachigen Bevölkerung aus den Böhmisches Ländern und des Alltagslebens im Sozialismus.

Tymoteusz Król

Institut für Slawistik, Polnische Akademie der Wissenschaften
(Oktober 2021 bis Januar 2022)

Während meines Aufenthalts im IVDE forschte ich zu Wilmesau/Wilamowice und der sogenannten Bielitz-Bialaer Sprachinsel. Wilmesau ist ein kleines Städtchen in Südpolen, dessen Einwohner sich als Teil einer ethnischen Gruppe verstehen. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe gründet in der Selbst- und Fremdzuschreibung von „typischen“ Merkmalen, Eigenschaften oder Fertigkeiten. Dazu zählen u.a. die Wilmesaurische Sprache, eine eigene Tracht sowie das berufliche Tätigkeitsfeld des Handels.

Im IVDE suchte ich einerseits nach Materialien, die die Sprachinselforscher und auch -forscherinnen in Wilmesau sammelten, die dort vor 1945 arbeiteten. Zu diesen zählten u.a. Walter Kuhn, Alfred Karasek, Hertha Strzygowski, Karl und Grete Horak, Adelheid Beil und Karl Haiding. Trotz des problematischen politischen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontextes ihrer zahlreichen Veröffentlichungen zu Wilmesau haben diese einen Quellenwert für meine Forschung. Nicht zuletzt enthalten sie Spuren, die zu weiteren Texten und Archiven führen, mit und in denen man die Forschung vertiefen könnte.

Andererseits studierte ich im IVDE Forschungsliteratur zur kritischen Analyse der Methodologie der oben genannten Sprachinselforscher und -forscherinnen. Aufgrund der teils nationalistischen, teils völkischen Prämissen ihres wissenschaftlichen Zugangs bezeichneten sie Wilmesau als eine deutsche Sprachinsel, auch wenn die Wilmesauer sich der deutschen Nation selbst nicht zugehörig fühlten. Die eigene komplexe und vielschichtige Identität der Wilmesauer, die sich in bestimmten Kontexten ausschließlich als eigen-

ständige ethnische Gruppe oder als Österreicher verstanden, und die von den Wilmesauern selbst vollzogene Abgrenzung von Polen und Deutschen konnten und wollten die Sprachinselforscher nicht wahrnehmen.

Auch nach 1945 wurden die Wilmesauer, die nicht von Flucht und Vertreibung betroffen waren, als „Deutsche“ vereinnahmt; so etwa in Heimatzeitschriften, die ich im IVDE einsehen konnte und in denen die Wilmesauer Tracht als Symbol der aus dem Beskidenland vertriebenen Deutschen beschrieben wurde. Die Wilmesauer selbst wussten nichts von dieser Instrumentalisierung. Bis heute gestaltet sich die Frage nach der ethnischen Identität und der nationalen Zugehörigkeit der Wilmesauer komplex, allerdings unter politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen, die sich stark von denen der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit unterscheiden.

Tymoteusz Król ist Ethnologe und Soziolinguist, seit 2018 Doktorand im Institut für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Er beschäftigt sich mit der ethnischen Gruppe der Wilmesauer und mit der Revitalisierung der Wilmesaurischen Sprache. Er war Leiter von drei wissenschaftlichen Projekten, die vom polnischen Hochschulministerium finanziert wurden. In seinem aktuellen Projekt analysiert er Theorien über die Ethnogenese der Wilmesauer. Er arbeitet auch als Experte in zahlreichen Projekten des Center for Research and Practice in Cultural Continuity (Fakultät „Artes Liberales“, Universität Warschau), die Fragen der Vielsprachigkeit und Multikulturalität zum Gegenstand haben.

Dr. Beáta Márkus Ph.D.

Universität Pécs, Stiftungslehrstuhl für deutsche Geschichte und Kultur im südöstlichen Mitteleuropa an der Universität Pécs/Fünfkirchen (Juli bis August 2022)

Im Rahmen meines zweimonatigen Aufenthalts in Freiburg (Juli und August 2022) recherchierte ich in mehreren Sammlungen zu meinem Forschungsprojekt über das Thema „Ungarndeutsche in der Waffen-SS. Rekrutierung, Kriegsteilnahme, Folgen“. Von 1940 bis 1945 dienten etwa 100.000 bis 120.000 ungarische Staatsbürger deutscher Abstammung in deutschen Einheiten, teils als Freiwillige, während andere ab 1944 gemäß einem deutsch-ungarischen Abkommen zwangsweise in die Waffen-SS einberufen wurden. Wegen der Verfolgung der Betroffenen nach Kriegsende ist das Thema bis heute ein weißer Fleck der historischen Forschung. Im Projekt gehe ich den Fragen nach, wie die Anwerbungsaktionen vereinbart und organisiert wurden, wo und wann in Ungarn Rekrutierungen stattfanden, wie viele Personen betroffen waren und welche Folgen der Dienst im deutschen Heer für sie bedeutet hatte.

Ferner ermittle ich die Motivationen zur freiwilligen Meldung sowie die Strategien des Widerstandes. Ein weiterer Untersuchungsaspekt ist die Analyse der wenigen Erzählungen über die Kriegsteilnahme in der Waffen-SS.

In den Bibliotheken des IVDE und der Albert-Ludwigs-Universität arbeitete ich mit deutsch- und englischsprachiger (Fach-)Literatur, die in Ungarn nicht zur Verfügung steht. Darüber hinaus wertete ich die in den Beständen des IVDE befindlichen Heimatzeitungen und Heimatbücher der vertriebenen Ungarndeutschen aus, die nicht nur umfangreiches Bildmaterial und faktische Informationen zum sonst tabuisierten Thema enthalten, sondern auch verdeutlichen, wie die Veteranen ihren Dienst nachträglich betrachteten und im Rahmen von Opfernarrativen umdeuteten. Die gewonnenen Erkenntnisse und das erhobene Material nutze ich für wissenschaftliche Publikationen, für Vorträge und im Rahmen meiner Lehrtätigkeit an der Universität Pécs. Längerfristig möchte ich das Thema zum Gegenstand meiner Habilitationsschrift machen.



Beáta Márkus ist Historikerin. Nach einem Studium an den Universitäten Pécs/Fünfkirchen und Regensburg wurde sie 2019 an der Andrásy Gyula Deutschsprachigen Universität in Budapest promoviert. Seit 2018 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Stiftungslehrstuhls für deutsche Geschichte und Kultur im südöstlichen Mitteleuropa an der Universität Pécs/Fünfkirchen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte der deutschen Minderheit Ungarns, Zwangsmigration und Zwangsarbeit und die Erinnerungskultur in Ungarn.

Dr. Jana Nosková

Institut für Ethnologie der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Arbeitsstelle Brno/Brünn

(August und September 2021)

„,Takové normální rodinné historky.' Obrazy migrace a migrující obrazy v rodinné paměti“ – so lautet der Titel eines Buches, das ich gemeinsam mit Sandra Kreisslová und Michal Pavlásek 2019 auf Tschechisch publiziert habe. Wir haben dafür Interviews mit Mitgliedern von Familien geführt, die drei unterschiedlichen Generationen angehören. Es handelte sich dabei um Familien von Deutschen in der Tschechischen Republik und von aus der Tschechischen Republik vertriebenen Deutschen, von in Kroatien lebenden Tschechen und von tschechischen Remigranten aus Kroatien. Die Vertreterinnen und Vertreter der ältesten Generation haben dabei jeweils eines gemeinsam. Sie haben

alle lebensgeschichtliche Bezüge zu dem als international zu bezeichnenden Phänomen der freiwilligen oder erzwungenen Migration nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Frage nach der innerfamiliären und intergenerationellen Weitergabe der Erinnerung an die entsprechenden Ereignisse und Erfahrungen ist das Buch gewidmet. Durch seine vergleichende Perspektive gibt es einen Einblick in die Migrationsgeschichte des 20. Jahrhunderts, der über einzelne Akteursgruppen oder historische Ereignisse hinausgeht. Das Buch wurde in der Tschechischen Republik sehr positiv rezipiert und erhielt den Preis der Tschechischen Gesellschaft für Volkskunde als die beste ethnologische Publikation des Jahres 2019.

Im Jahr 2021 wurde der Band ins Deutsche übersetzt und er soll unter dem Titel „Ganz normale Familiengeschichten. Bilder von Migration und migrierende Bilder im Familiengedächtnis“ in der Schriftenreihe des IVDE erscheinen. Während meines Stipendiaufenthaltes am IVDE widmete ich mich der Überarbeitung des übersetzten Buchmanuskripts. Was wie eine eher technische Tätigkeit klingen mag, war de facto in großen Teilen eine erneute Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Buches. Denn neben dem minutiösen Vergleich von tschechischem Original und deutschem Text galt es auch, durch die Übersetzung bewirkte Bedeutungsverschiebungen zu korrigieren und nach richtigen begrifflichen Äquivalenten zu suchen. Dies gilt sowohl mit Blick auf die im Buch abgedruckten Interviews als auch im Falle der zitierten Literatur. Zudem mussten alle für das tschechische Original übersetzten deutschen Zitate für die deutsche Buchpublikation wieder im Original eingearbeitet werden. Die Bibliothek des IVDE verfügt über die relevante wissenschaftliche Literatur für dieses Vorhaben und trug ganz wesentlich dazu bei, dass ich das Manuskript für die Drucklegung vorbereiten konnte. Auf besondere Weise profitierte das Publikationsprojekt vom Aufenthalt im IVDE insofern, als ich komplexe Details der Übersetzung mit Elisabeth Fendl diskutieren konnte.

Dr. Jana Nosková arbeitet seit 2004 am Institut für Ethnologie der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Etnologický ústav Akademie věd České republiky, v.v.i.) in Brünn, seit 2019 leitet sie die Abteilung für Memory Studies und die Arbeitsstelle Brünn des Instituts. Sie ist Chefredakteurin der tschechischen ethnologischen Zeitschrift *Český lid* und hält externe Vorlesungen an der Masaryk-Universität. Sie war 2014-2020 Vorsitzende der Tschechischen Gesellschaft für Volkskunde (Česká národopisná společnost). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Oral History und der biographischen Methode in der Ethnologie, der Alltagskultur im Sozialismus, der Stadtethnologie und der Kultur der Deutschen in der Tschechischen Republik.

Dr. Corneliu Pintilescu

George Barițiu Institut für Geschichte der Rumänischen Akademie der Wissenschaften in Cluj-Napoca

(August und September 2021)

Während meines Stipendiaufenthaltes im IVDE beschäftigte ich mich mit einem spezifischen Kapitel der volkskundlichen Fachgeschichte im rumänisch-deutschen Kontext der NS-Zeit. Dieser lässt sich wie folgt umreißen: Nazi-Deutschland gelang es, Andreas Schmidt – einen jungen Siebenbürger-Sachsen, der der SS-Führung aufgrund seiner persönlichen Beziehungen sehr nahestand – als Leiter der Organisation Deutsche Volksgruppe in Rumänien (DVR) durchzusetzen. Diese im November 1940 geschaffene Struktur sollte das politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben der Rumäniendeutschen verwalten. Die DVR – die unter der Kontrolle der örtlichen NSDAP stand – umfasste alle rumänischen Staatsbürger*innen, die sich zur deutschen Staatsangehörigkeit bekannten. Die DVR gründete 1941 in Sibiu/Hermannstadt das Forschungsinstitut der Deutschen Volksgruppe in Rumänien. Diese Institution sollte die Gleichschaltung der Forschung innerhalb der Rumäniendeutschen durchsetzen. Das Institut umfasste eine Abteilung für Volkskunde unter der Leitung von Misch Orend, einem Volkskundler, der mit Adolf Spamer und Bruno Schier zusammenarbeitete und von ihnen beeinflusst wurde.

In meinem Forschungsprojekt analysiere ich, welchen Einfluss die Nazifizierung der Organisationen für Volkskundeforschung in Deutschland auf die Forschungstätigkeit der Rumäniendeutschen hatte. Meine Forschung konzentriert sich auf eine Fall-Studie: Die Tätigkeit der Abteilung Volkskunde des Forschungsinstituts der Deutschen Volksgruppe in Rumänien (DVR) von 1941 bis 1944. Die Forschungsfragen dieses Projekts sind: Über welche Kanäle beeinflusste die nationalsozialistische Ideologie die Tätigkeit der Abteilung Volkskunde des Forschungsinstituts der DVR? Inwieweit wurden die Forschungsagenda, die Methoden, die Konzepte und die Hypothesen der Forschungstätigkeit der Abteilung Volkskunde des Forschungsinstituts der DVR von der nationalsozialistischen Ideologie beeinflusst? Welche Rolle spielten dabei persönliche Kooperationen zwischen einheimischen Forschern und Forschern aus dem Reich? Die Bibliotheks- und Archivbestände des IVDE bieten umfangreiches v.a. fachgeschichtlich relevantes Material, das ich im Hinblick auf die genannten Fragestellungen auswerten konnte.



Dr. Corneliu Pintilescu ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am George Barițiu Institut für Geschichte der Rumänischen Akademie der Wissenschaften in Cluj-Napoca. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte des kommunistischen Regimes in Rumänien, die Geschichte der nationalen Minderheiten in Rumänien im 20. Jahrhundert sowie Militärgerichte und Kriegsrecht im Europa der Zwischenkriegszeit.

Mgr. Jiří Riezner, Ph.D.

Jan-Evangelista-Purkyně-Universität, Ústí nad Labem/Aussig, Tschechien
(November 2021)

Während meines Forschungsaufenthaltes im IVDE nutzte ich vor allem die Bibliothek, in der zahlreiche Periodika der aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen vorhanden sind. Ich recherchierte in sieben Egerländer Periodika nach Reproduktionen von Kunstwerken des aus dem Egerland stammenden Verlegers und Künstlers Adam Kraft (1898–1976). Mein Erkenntnisinteresse bei der Analyse der Werke richtete sich auf die Häufigkeit, mit der diese abgedruckt wurden, auf das Format der Reproduktionen, die Entstehungszeit der Kunstwerke, aber auch auf Motive und die graphische Technik und nicht zuletzt auf ihr Verhältnis zum umliegenden Text. Die Ergebnisse flossen in den Aufsatz „Holzschnitte aus dem Egerland“ ein, der in dem Sammelband „Bilder der Heimat“. Kunst und Fotografie in Heimatzeitschriften“ im Jahre 2022 veröffentlicht wurde.

Dr. Jiří Riezner studierte Geographie und Geschichte an der Masaryk-Universität in Brno/Brünn. Seit 2009 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geographie an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem/Aussig tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der historischen und physischen Geographie, der Umweltgeschichte und der Erinnerungskultur der Sudetendeutschen.

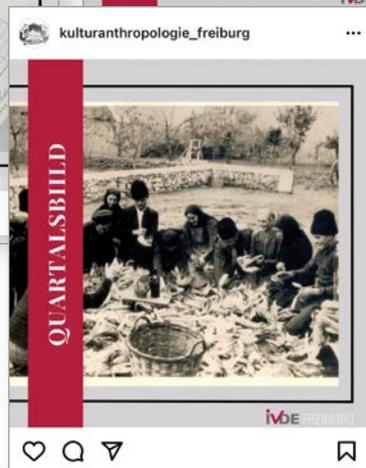
Aus unserer Öffentlichkeitsarbeit

Seit 2022 arbeitet das IVDE im Bereich Social Media eng mit dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg zusammen.

Als Ergänzung der IVDE-Website (www.ivdebw.de) sollen auf diese Weise neue Zielgruppen angesprochen und die Adressatenkreise der vom IVDE veröffentlichten Informationen vergrößert werden.

Über den Instagram-Account des Universitätsinstituts werden Archivalien zu Zeitthemen (wie etwa zum multiethnischen Zusammenleben in der Ukraine) ebenso präsentiert wie der vierteljährlich auf der IVDE-Website einzusehende Quartalston und das dazugehörige Quartalsbild.

Während die inhaltliche Ausarbeitung der Posts vom IVDE geleistet wird, übernimmt eine Arbeitsgruppe des Uniinstituts deren technische und graphische Umsetzung.



Aktivitäten 2021/2022 im Überblick

1 Projekte

1.1 Elisabeth Fendl

- 1.1.1 Volkskunst und Politik. Das Beispiel Egerland
- 1.1.2 Museum und Erinnerung
- 1.1.3 Ikonografie von Flucht und Vertreibung

1.2 Bernadette Gebhardt

- 1.2.1 Online-Handbuch Heimatpresse

1.3 Tilman Kasten

- 1.3.1 Zukunftshorizonte der Erinnerung an Flucht und Vertreibung

1.4. Veronika Králová

- 1.4.1 Inventarisierung von Bildquellen aus unterschiedlichen Nachlässen

1.5 Nils Lange

- 1.5.1 Nachlass Johannes Künzig/Waltraut Werner-Künzig: Erschließung und Inventarisierung

1.6 Werner Mezger

- 1.6.1 folklore europaea

1.7 Michael Prosser-Schell

- 1.7.1 Kulturgeschichte der ruralen Architektur in ehemaligen Siedlungsgebieten mit Deutschen im östlichen Mitteleuropa
- 1.7.2 Auswanderungen aus dem Schwarzwald in das südliche Ungarn der Habsburgerzeit
- 1.7.3 Das Konzept der Pluriethnizität im späten Habsburgerstaat und seine Parallelen in der kulturellen Programmatik der Europäischen Union unserer Gegenwart

1.8 Hans-Werner Retterath

- 1.8.1 Kulturgeschichte der „auslanddeutschen Volkstumsarbeit“
- 1.8.2 Städtepartnerschaften mit dem östlichen Europa
- 1.8.3 „Sudetendeutscher“ Erinnerungsort „Heidebrünnel“

1.9 Csilla Schell

- 1.9.1 Vorbereitung der Edition des Heimatvertriebenen-Briefbestandes des Bonomi-Nachlasses
- 1.9.2 Neuerschließung des Nachlasses von Alfred Cammann

1.10 Teresa Volk

- 1.10.1 Fotografien als Quelle – die Bildbestände des IVDE
- 1.10.2 Archiv der Einsendungen: digitale Inventarisierung der Bestände

1.11 Alexandra Waliño Fernandez

- 1.11.1 Bild- und Schriftnachlass Otto Klett/Johannes Niermann: Digitalisierung, Erschließung und Verzeichnung

2 Lehrveranstaltungen

Zu den Lehrveranstaltungen von Tilman Kasten und Michael Prosser-Schell wird auf die Ausführungen auf S. 47–51 verwiesen.

3 Publikationen

3.1 Elisabeth Fendl

- 3.1.1 [Hg.] (zusammen mit Tobias Weger und Sarah Scholl-Schneider) Jahrbuch Kulturelle Kontexte des östlichen Europa, 62 (2022).
- 3.1.2 [Hg.] (zusammen mit Rainer Bendel und Marco Bogade) Jahrbuch für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa – mit ASKG, 79 (2021).
- 3.1.3 „nach zehn Jahren die ersten Bilder“. Eine Reportagefahrt der Zeitschrift *stern* nach Böhmen im Jahr 1955 und ihre Rezeption, in: Bernadette Gebhardt (Hg.): „Bilder der Heimat“. Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften (Schriftenreihe des IVDE Freiburg, 25), Münster/New York 2022, S. 157–183.
- 3.1.4 Grenzüberschreitender Genuss: Der Pumpnickel, in: Historischer Verein für Oberfranken (Hg.): „Und in Deutschlands Mitte Franken“. Günter Dippold zum 60. Geburtstag, Bayreuth 2021, S. 353–366.
- 3.1.5 (zusammen mit Sarah Scholl-Schneider und Tobias Weger) Zwischen symbolischer Markierung und Kontaktzone. Einführung in das Schwerpunktthema, in: Jahrbuch Kulturelle Kontexte des östlichen Europa, 62 (2022), S. 7–32.
- 3.1.6 Tagungsbericht „Bildarchive. Wissensordnungen – Arbeitspraktiken – Nutzungspotenziale“. Eine Online-Tagung, 15. Mai – 10. Juli 2020, in: Rundbrief Fotografie, 28/3 (2021) [N.F. 111], S. 46–50.
- 3.1.7 „Naturgetreue Tonbilder“. Das Tonarchiv des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa als Fundgrube für Dialekte, in: KK – Kulturkorrespondenz östliches Europa 1426 (November/Dezember 2021), S. 30–33.
- 3.1.8 Zwischen Politik und Emotion. Sieben Jahrzehnte Sudetendeutscher Tag, in: KK – Kulturkorrespondenz östliches Europa 1422 (März/April 2021), S. 28–33.
- 3.1.9 Johann Carl Ungers „Wanderungen durch ungrische Gegenden“, in: Karpatenjahrbuch, 73 (2022), S. 147–157.

3.2 Bernadette Gebhardt

- 3.2.1 [Hg.] „Bilder der Heimat.“ Kunst und Fotografie in Heimatzeitschriften (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 25), Münster/New York 2022.
- 3.2.2 Editorial, in: Dies. (Hg.): „Bilder der Heimat“. Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 25), Münster/New York 2022, S. 7–11.
- 3.2.3 Zwischen bewährten Vorlagen und neuen Gestaltungsmöglichkeiten. Brüche und Kontinuitäten in der visuellen Konstruktion von Kunst in der Zeitschrift *Altwater*, in: Dies. (Hg.): „Bilder der Heimat“. Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 25), Münster/New York 2022, S. 43–70.
- 3.2.4 Online-Handbuch Heimatpresse – ein Upgrade. Problematik, Wege und Erkenntnisse der Erweiterung des Nachschlagewerks, in: Dies. (Hg.): „Bilder der Heimat“. Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 25), Münster/New York 2022, S. 241–251.

3.3 Michael Prosser-Schell

- 3.3.1 Heimatvertriebenenwallfahrten aus ethnologischer Sicht, in: Rainer Bendel (Hg.): Wallfahrten der Schlesier in Schlesien und in der Bundesrepublik (Vertriebene – Integration – Verständigung, 18), Berlin 2021, S. 59–78.
- 3.3.2 Archäologie und Volkskunde im Süden der österreichisch-ungarischen Monarchie: Felix/Bódog Milleker (1858–1942) und das Banatgebiet, in: *Acta Ethnologica Danubiana*, 23 (2021), S. 159–174.
- 3.3.3 Fischerhäuser in Neringa-Nida. Kargheit und Ästhetik auf der Kurischen Nehrung, in: Ders./Maria Erb (Hg.): Die Renaissance der ruralen Architektur. Fünf Beiträge zu traditionellen vernakularen Hausformen im östlichen Europa (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 23), Münster/New York 2022, S. 237–307.
- 3.3.4 (zusammen mit Ágnes Tóth) Wo wohnen? Rückgabe, Bild und Bedeutung ländlicher Häuser bei den Ungarndeutschen nach der Wiedererlangung des Status einer Nationalen Minderheit bei den Ungarndeutschen, in: Ders./Maria Erb (Hg.): Die Renaissance der ruralen Architektur. Fünf Beiträge zu traditionellen vernakularen Hausformen im östlichen Europa (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 23), Münster/New York 2022, S. 93–140.
- 3.3.5 (zusammen mit Maria Erb) Zur Einbegleitung, in: Ders./Maria Erb (Hg.): Die Renaissance der ruralen Architektur. Fünf Beiträge zu traditionellen vernakularen Hausformen im östlichen Europa (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 23), Münster/New York 2022, S. 7–17

- 3.3.6 Traumabewältigung und Wallfahrt: Das Beispiel der vertriebenen „Donauschwaben“ aus der Region Vojvodina, in: Girubantu Peace Academy/Katholische Akademie Freiburg (Hg.): Formen der Erinnerungspflege nach Kriegs- und Gewalterfahrung/Les formes de préservation de la mémoire après l'expérience de guerres et de violences [im Druck].

3.4 Hans-Werner Retterath

- 3.4.1 [Hg.] Auslandsdeutsches Schulwesen des 20. Jahrhunderts zwischen ‚Volkstumsarbeit‘ und Auswärtiger Kulturpolitik (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 24), Münster/New York 2021.
- 3.4.2 Auslandsdeutsches Schulwesen – Entwicklungsgeschichte und Einzeluntersuchungen. Eine Einleitung, in: Ders. (Hg.): Auslandsdeutsches Schulwesen des 20. Jahrhunderts zwischen ‚Volkstumsarbeit‘ und Auswärtiger Kulturpolitik (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 24), Münster/New York 2021, S. 7–46.
- 3.4.3 Johann Wilhelm Mannhardt als Skandalopfer? Hintergründe und Folgen der Demonstration von NS-Studenten vor der Deutschen Bourse am 18. Juni 1935, in: Sabine Mecking/Martin Göllnitz (Hg.): Skandal!? Stadtgeschichten aus Marburg im 20. Jahrhundert, Marburg 2021, S. 147–169.
- 3.4.4 Das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE), Freiburg, in: Ira Spieker/Sönke Friedreich (Hg.): Alltag | Kultur | Wissenschaft. Die volkskundlich/kulturanthropologischen Institute und Landesstellen (ISGV digital. Studien zur Landesgeschichte und Kulturanthropologie, 3), Dresden 2021, S. 92–110, DOI: 10.25366/2021.50 bzw. https://www.isgv.de/files/content/publikationen/isgvdigital/2021_ISGV_Alltag-Kultur-Wissenschaft.pdf.
- 3.4.5 Der „sudetendeutsche“ Erinnerungsort Heidebrünnel im Altvatergebirge. Zu seiner bildlichen Darstellung in der Heimatzeitschrift Altvater nach 1945, in: Bernadette Gebhardt (Hg.): „Bilder der Heimat“. Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, 25), Münster/New York 2022, S. 213–239.
- 3.4.6 Deutsch-polnische Gemeindepartnerschaften als unterschätzter Weg zur Veralltäglichen der bilateralen Beziehungen, in: Martin Dahl/Magdalena Lemańczyk/Peter Oliver Loew/Agnieszka Łada-Konefał (Hg.): Von der Versöhnung zur Alltäglichen? 30 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts, 39), Wiesbaden 2022, S. 152–163.

3.5 Csilla Schell

- 3.5.1 Frauenbriefe im Vertriebenenbrief-Bestand des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa in Freiburg, in: Acta Ethnologica Danubiana, 23 (2021), S. 105–116.

4 Tagungen

Zu den Tagungen wird auf die Angaben auf S. 43–45 verwiesen.

5 Vorträge

5.1 Elisabeth Fendl

- 5.1.1 Museen als Erinnerungsorte (10.09.2021, Hybrid-Tagung „Formen der Erinnerungspflege nach Kriegs- und Gewalterfahrung / Les formes de préservation de la mémoire après l’expérience de guerres et de violences“ der Girubuntu Peace-Academy und der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenenorganisationen, Katholische Akademie Freiburg).
- 5.1.2 „Zurück – in die Zukunft“. Zum Weiterleben „sudetendeutscher“ Heimatstuben in der Tschechischen Republik (23.09.2022, Tagung „Musealisierung von Heimatstuben und Heimatsammlungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler:innen“, BKG Oldenburg, 21.–23.09.2022).
- 5.1.3 Das Konzept Heimat (03.11.2022, Universität Würzburg, Museologie und materielle Kultur, Ausstellungsseminar „Heimatbilder“).

5.2 Tilman Kasten

- 5.2.1 Erinnerungsgemeinschaften als „Future Makers“? Die deutschen Vertriebenen nach 1945 und ihre Heimatzeitschriften (24.06.2022, Tagung „Zukunftsentwürfe in der Populärkultur. Interdisziplinäre Perspektiven“, Zentrum für Populäre Kultur und Musik, Freiburg, 23.–25.06.2022).
- 5.2.2 Eternally yesterdays? On the Diversity of Futures in the Periodicals of German Expellee Organizations after 1945 (05.10.2022, Tagung „Europäische Fallstudien zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Vielfalt“, Universität Debrecen, Lehrstuhl für Volkskunde der Universität Debrecen, Ethnographische Forschungsgruppe der Ungarischen Akademie der Wissenschaften an der Universität Debrecen, 05.–07.10.2022).

5.3 Michael Prosser-Schell

- 5.3.1 „In mehreren Völkern denken“: Auf den Spuren des habsburgerzeitlichen Häuserbaus im Banat und der europäischen Dimension des Banater Kulturerbes (22.04.2021, Vortrag innerhalb der Vortragsreihe des Alemannischen Instituts zum Sommersemester 2021).
- 5.3.2 Wallfahrten als Orte und Formen der Erinnerungspflege (10.09.2021, Hybrid-Tagung „Formen der Erinnerungspflege nach Kriegs- und Gewalterfahrung / Les formes de préservation de la mémoire après l’expérience de guerres et de violences“ der Girubuntu Peace-Academy und der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenenorganisationen, Katholische Akademie Freiburg).
- 5.3.3 Populäre Kultur in Ungarn (23.06.2021, Impulsvortrag zur ZOOM-Veranstaltung „Ungarn – Partner in Europa“, Konrad-Adenauer-Stiftung Westfalen in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Auswärtige Politik).

- 5.3.4 Zwangsmigration und lokale Flüchtlingsseelsorge bei den ‚Donauschwaben‘ 1945–1950: Das Beispiel von Pater Wendelin Gruber und Pfarrer Heinrich Magnani (03.06.2022, Internationaler Workshop „Lower clergy and local religion in 16th–20th century Europe“, MTA-ELTE Lendület/Momentum Research Group for Historical Folkloristics, Eötvös Loránd University, Budapest, Department of Folklore, 02.–03.06.2022).
- 5.3.5 Denkmale am Europaweg des Heiligen Martin und die „Stolperstein-Denkmale“ der Heiligen Edith Stein: ein Vergleich (26.06.2022, Tagung „Wanderer, hemme Deine Hast ...“. 24. Internationale Tagung für Kleindenkmalforschung“, veranstaltet vom Landesamt für Denkmalpflege BW, Tagungszentrum Liebfrauenhöhe-Rottenburg, 23.–26.06.2022).
- 5.3.6 Der ethnologische Toleranzgedanke im späten Habsburgerstaat. Überlegungen am Beispiel des „Kronprinzenwerks“ (1886–1902) und der Kulturhauptstadt Europas Timișoara (2021/2023) (01.07.2022, Interdisziplinärer Gesprächskreis mit Professorinnen und Professoren der Universität Freiburg, veranstaltet von KHG und ESG Freiburg).
- 5.3.7 Die Formulierung des Toleranzgedankens für ethnische Gruppen im späthabsburgischen „Kronprinzenwerk“ und seine Wiederaufnahme durch Jakob Bleyer für die ungarndeutsche Minderheitenforschung seit 1920 (23.09.2022, Tagung „Selbstständigkeit oder Vermittlung? Hundert Jahre der Ethnologie im Rahmen der Nationalen Minderheiten in Mitteleuropa“, Fórum-Institut für Minderheitenforschung, Selye-János-Universität Komarno/Komárom (Slowakei), 23.–24.09.2022).
- 5.3.8 Die Befürwortung ethnischer Diversität im späten Habsburgerstaat. Überlegungen am Beispiel des „Kronprinzenwerks“ (1886–1902) – mit einem Ausblick auf die Europäische Kulturhauptstadtbewerbung Timișoaras (2021/2023) (05.10.2022, Tagung „Europäische Fallstudien zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Vielfalt“, Universität Debrecen, Lehrstuhl für Volkskunde der Universität Debrecen, Ethnographische Forschungsgruppe der Ungarischen Akademie der Wissenschaften an der Universität Debrecen, 05.–07.10.2022).

5.4 Hans-Werner Retterath

- 5.4.1 Johann Wilhelm Mannhardt als Skandalopfer? Hintergründe und Folgen der Demonstration von NS-Studenten vor der Deutschen Bourse am 18. Juni 1935 (30.09.2021, Tagung „Skandal!? Stadtgeschichten aus Marburg im 20. Jahrhundert“, Universität Marburg, 30.09.–01.10.2021).
- 5.4.2 Deutsch-polnische Gemeindepartnerschaften als unterschätzter Weg zur Veralltäglichen der bilateralen Beziehungen (19.06.2021, Tagung „Von der Versöhnung zur Alltäglichen? 30 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft“, Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Deutsches Polen-Institut Darmstadt, Łazarski-Hochschule Warschau, 17.–19.06.2021).

- 5.4.3 Reale und imaginäre Brücken als verbindende Elemente in kommunalen Beziehungen? (05.10.2022, Tagung „Europäische Fallstudien zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Vielfalt“, Universität Debrecen, Lehrstuhl für Volkskunde der Universität Debrecen, Ethnographische Forschungsgruppe der Ungarischen Akademie der Wissenschaften an der Universität Debrecen, 05.–07.10.2022).

5.5 Csilla Schell

- 5.5.1 75 Jahre Vertreibung – 75 Jahre Ankunft (16.10.2021, 41. Kulturtagung der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Gerlingen).
- 5.5.2 „Und noch dazu einen sehr Strengen Pfarrer. Zur Rolle der Geistlichen bei der Integration der heimatvertriebenen Deutschen aus Ungarn in der neuen Heimat Württemberg“ (03.06.2022, Internationaler Workshop „Lower clergy and local religion in 16th–20th century Europe“, MTA-ELTE Lendület/Momentum Research Group for Historical Folkloristics, Eötvös Loránd University, Budapest, Department of Folklore, 02.–03.06.2022).
- 5.5.3 Kitelepített magyarországi németek családi levelezése [Familienbriefe vertriebener Ungarndeutschen] (Tagung „Család és kitelepítés a II. világháború utáni Közép-Kelet-Európában [10.06.2021, Familie und Vertreibung nach dem II. Weltkrieg in Mittel-Ost-Europa], Institut für Volkskunde der ELTE Universität Budapest, 09.–11.06.2021).
- 5.5.4 „Zwischen Traditionspflege und Ethno-Business. Feste und Bräuche seit der Wende in Ungarn“ (15.07.2022, Tagung „Tradition als Trend? Brauchtum zwischen Vergessen, Kritik und Kommerz“, Kulturtagung mit Medienwerkstatt des Bundes der Vertriebenen/Landesverband Hessen e.V., Wiesbaden, 15.–17.07.2022).

6 Mitgliedschaften

6.1 Elisabeth Fendl

- 6.1.1 Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft e.V. (DGEKW)
- 6.1.2 Mitglied in der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa in der DGEKW
- 6.1.3 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Schlesischen Museums zu Görlitz
- 6.1.4 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Haus Schlesien in Königswinter
- 6.1.5 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden (ISGV)
- 6.1.6 Beisitzerin im Vorstand des Karpatendeutschen Kulturwerks und im Vorstand der Stiftung Karpatendeutsches Kulturerbe
- 6.1.7 Beisitzerin im Vorstand des Instituts für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa e.V. (IKKDOS)
- 6.1.8 Mitglied in der Historischen Kommission für die böhmischen Länder e.V.

6.1.9 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Collegium Bohemicum, Ústí nad Labem

6.2 Tilman Kasten

6.2.1 Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft e.V. (DGEKW)

6.2.2 Korrespondierendes Mitglied der Historischen Kommission für die böhmischen Länder e.V.

6.2.3 Mitglied in der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa in der DGEKW

6.3 Nils Lange

6.3.1 Mitglied im Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare

6.4 Werner Mezger

6.4.1 Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft e.V. (DGEKW)

6.4.2 Mitglied in der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa in der DGEKW

6.4.3 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Donauschwäbischen Zentralmuseums, Ulm

6.4.4 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Freilichtmuseums Neuhausen ob Eck

6.4.5 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Tagebucharchivs in Emmendingen

6.4.6 Mitglied der commission scientifique des Écomusée d'Alsace

6.5 Michael Prosser-Schell

6.5.1 Mitglied in der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa in der DGEKW

6.5.2 Mitglied in der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft e.V.

6.5.3 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Alemannischen Instituts Freiburg i.Br. e.V.

6.5.4 Auswärtiges Mitglied (külföldi tag) der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA)

6.5.5 Ehrenmitglied der Ungarischen Volkskundlichen Gesellschaft

6.5.6 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der „Acta Ethnologica Danubiana“, Institut für Minderheitenforschung/Zentrum für Europäische Ethnologie, Komárom/Komarno

6.5.7 Mitglied des Regensburger Vereins für Volkskunde e.V.

6.5.8 Mitglied im Vorstand des St. Gerhards-Werks e.V. – Arbeitsgemeinschaft Südostdeutscher Katholiken

6.5.9 Mitglied in der Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa

6.6 Hans-Werner Retterath

- 6.6.1 Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft e.V. (DGEKW)
- 6.6.2 Mitglied in der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa in der DGEKW
- 6.6.3 Mitglied des Editorial Board der „Ethnographica et Folkloristica Carpathica“, Debrecen
- 6.6.4 Mitglied in der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e.V.
- 6.6.5 Mitglied im Arbeitskreis Regionalgeschichte Freiburg e.V.
- 6.6.6 Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Geschichte und Landeskunde in Kenzingen e.V.

6.7 Csilla Schell

- 6.7.1 Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft e.V. (DGEKW)
- 6.7.2 Mitglied in der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der DGEKW
- 6.7.3 Ausländisches Ehrenmitglied in der Ungarischen Ethnographischen Gesellschaft

6.8 Markus Tauschek

- 6.8.1 Mitglied im Expertenkomitee Immaterielles Kulturerbe der Deutschen UNESCO-Kommission
- 6.8.2 Mitglied in der Société Internationale d'Ethnologie et de Folklore (SIEF)
- 6.8.3 Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (1. Vorsitzender seit 2021)
- 6.8.4 Mitglied in der Kommission Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung in der DGEKW
- 6.8.5 Mitglied in der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa in der DGEKW
- 6.8.6 Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Forschergruppe Cultural Heritage als Ressource (CHER) an der Leibniz-Universität Hannover
- 6.8.7 Mitglied in der Steuerungsgruppe museOn
- 6.8.8 Frankreichzentrum, Universität Freiburg
- 6.8.9 Zentrum für Anthropologie und Gender Studies, Universität Freiburg

6.9 Teresa Volk

- 6.9.1 Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft e.V. (DGEKW)
- 6.9.2 Mitglied in der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa in der DGEKW

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Prof. Dr. Werner Mezger
Leitung (bis 09/2021)

Kontakt über das Sekretariat des IVDE

Prof. Dr. Markus Tauschek
Leitung (ab 10/2021)

Tel.: +49 761 70443-0
Markus.Tauschek@ivde.bwl.de

Dr. Hans-Werner Retterath
Geschäftsführung, stellv. Leitung (bis 12/2021)

Kontakt über das Sekretariat des IVDE

Dr. Tilman Kasten
Geschäftsführung, stellv. Leitung (ab 01/2022)

Tel.: +49 761 70443-17
Tilman.Kasten@ivde.bwl.de

Dr. Elisabeth Fendl
Wiss. Mitarbeiterin

Tel.: +49 761 70443-18
Elisabeth.Fendl@ivde.bwl.de

Dr. Bernadette Gebhardt
Wiss. Mitarbeiterin im Drittmittelprojekt (bis 12/2021)

Kontakt über das Sekretariat des IVDE

Veronika Králová
Archiv und Dokumentation

Tel.: +49 761 70443-25
Veronika.Kralova@ivde.bwl.de

Nils Lange M.A.
Archiv und Dokumentation, Bibliothek (ab 08/2022)

Tel.: +49 761 70443-14
Nils.Lange@ivde.bwl.de

Prof. Dr. Michael Prosser-Schell
Wiss. Mitarbeiter

Tel.: +49 761 70443-12
Michael.Prosser@ivde.bwl.de

Csilla Schell M.A.
Archiv und Dokumentation

Tel.: +49 761 70443-15
Csilla.Schell@ivde.bwl.de

Teresa Volk M.A.
Archiv und Dokumentation

Tel.: +49 761 70443-19
Teresa.Volk@ivde.bwl.de

Alexandra Waliño Fernandez B.A.
Archiv und Dokumentation

Tel.: +49 761 70443-23
Alexandra.WalinoFernandez@ivde.bwl.de

Margarete Wischniowski M.A.
Sekretariat

Tel.: +49 761 70443-0
poststelle@ivde.bwl.de

Hilfskräfte (u.a.):

Back, Kevin
Diemb, Marlene
Drummen, Hannah

Laskowski, Hagen
Moosmann, Marius

Orendi, Julia
Wagner, Julia

Impressum

© 2022

Institut für Volkskunde der Deutschen
des östlichen Europa (IVDE), Freiburg
Goethestr. 63
79100 Freiburg

Telefon: +49 761 70443-0

Mail: poststelle@ivde.bwl.de
www.ivdebw.de

Redaktion: Dr. Elisabeth Fendl, Dr. Tilman Kasten

Satz: Sabine Klimek

Titelbild: Teresa Volk M.A.

Gestaltungsentwurf: Banck-Design, Freiburg

Druck: Druckerei Kesselring GmbH, Jechtinger Straße 1a, 79111 Freiburg

Für die Inhalte der Texte sind die jeweiligen Autorinnen und Autoren
verantwortlich.

Finanziert aus Mitteln des Ministeriums des Inneren, für Digitalisierung
und Kommunen, die der Landtag Baden-Württemberg bereitgestellt hat.

Institut für Volkskunde der Deutschen
des östlichen Europa (IVDE), Freiburg

Goethestr. 63, 79100 Freiburg

Telefon: +49 761 70443-0

Mail: poststelle@ivde.bwl.de

www.ivdebw.de